Nr. 193. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 20. August 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit", Es ist Publikations-Organ der gemeinnützigen u. gewerkschaftlichen u. amtl. Organisationen u. amtl. Organe zahlreicher Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505, 24507, 20505. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,90 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,90 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,00 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 80 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505, 24507, 20505. Postscheckkonto 20319 Amt Leipzig

Konflikt zwischen dem deutschen und französischen Aussenminister

Briands doppeltes Gesicht

Politische Schachergeschäfte ohne Ende – Briand auf dem Wege, den Ruf eines ehrlichen Gegners zu verlieren – Die Pariser Linkspresse zu der Haltung des französischen Außenministers

„Noch vor Ende dieser Woche wird Herr Briand den Räumungstermin nennen!" — so wurde am vergangenen Mittwoch den deutschen Pressevertretern mit aller Bestimmheit versichert. Am Freitagabend erklärten dieselben maßgebenden Stellen der deutschen Delegation, daß man sich bis Montag würde gedulden müssen. Skeptiker wurden mit sittlicher Entrüstung zur Ordnung gerufen. Auf die 48 Stunden komme es doch nicht an usw.

Die Skeptiker haben Recht behalten. Sie sind am Montag nach der einstündigen Unterredung zwischen Briand und Stresemann, der eine auffallend kurze Beratung der vier Außenminister bei Henderson folgte, wieder auf Mittwoch vertröstet worden, diesmal allerdings — [illegible] — „fortdiskutierend".

So wird das wenig erbauliche Spiel fortgesetzt. Der deutsche Berichterstatter, dem jeder positive Anhaltspunkt fehlt, da Dr. Stresemann sich Briand gegenüber verpflichtet hat, nichts zu sagen und dieses Versprechen streng eingehalten hat, ist auf eigene Kombinationen sowie Informationen von anderer Seite angewiesen. Da sich jedoch die Kombinationen mit den Informationen einigermaßen decken, ergibt sich etwa folgendes Bild:

Briand hat am Montag tatsächlich Termine genannt, und zwar einen Anfangs- und Endtermin der Räumung. Diese Daten waren jedoch so ungünstig, daß Stresemann sie ablehnen mußte. Das verabredete Stillschweigen ist vor allem ein Beweis der Uneinigkeit.

Man sieht immer deutlicher, wie sich ein neues großangelegtes Verschleppungsmanöver am diplomatischen Horizont abzeichnet. Die Kampfstellung Briands besteht aus einer Hauptstellung und aus einer ganzen Reihe von Reserve-Schützengräben.

Erste und grundlegende Voraussetzung: die Räumung ist überhaupt abhängig von dem Gelingen der Haager Konferenz auf finanziellem Gebiet, d. h. von der Einigung zwischen Frankreich und Italien auf der einen und England auf der anderen Seite. Zweite Voraussetzung: Einigung über eine Feststellungs- und Vergleichskommission für das Rheinland ohne zeitliche Beschränkung. Dritte Voraussetzung: Ratifizierung des Young-Planes durch alle beteiligten Parlamente. Vierte Voraussetzung: Durchführung des Young-Planes in der Form, daß die ungeschützten Annuitäten vorerst durch Anleihen „mobilisiert" werden.

Auf diese Art kann es sich Herr Briand sehr leicht machen. Er wird um jede dieser Voraussetzungen erbittert kämpfen und jedes Nachgeben in den einzelnen Punkten als ein ungeheures Zugeständnis hinstellen, das er eigentlich gegenüber der französischen Öffentlichkeit und der reaktionären Regierungsmehrheit gar nicht verantworten könne usw. Damit wird er uns dann Termine zumuten, die dem Geiste von Locarno ins Gesicht schlagen. Er wird sich nicht zuletzt darauf berufen, daß er diese Termine erst nach furchtbaren Kämpfen gegen die Rheinland-Generale durchgesetzt hat. Schon wird auf französischer Seite versichert, daß der Oberkommandierende der Rheinland-Armee General Guillaumat erklärt habe, er brauche nicht weniger als 18 Monate (!), um die Räumung ordnungsgemäß durchzuführen.

Unter den Deutschen beginnt man schon allgemein die Abwesenheit Poincarés zu bedauern, den lieber einen ehrlichen Gegner, der nicht viel Versprechungen und keine pathetischen Friedensdeklamationen bei jeder Gelegenheit loslässt, der aber, wenn er einmal etwas verspricht, sein Wort hält. Dieses ewige Ausweichen vor den kleinsten Schwierigkeiten, die man absichtlich übertreibt, ist so unwürdig, daß wir fürchten, daß Briand auf dieser Haager Konferenz den Rest von Vertrauen im deutschen Volke verlieren wird, den er noch besaß. Er mag das als jetziger Ministerpräsident des nationalen Blocks leicht verschmerzen, aber für den Gedanken der deutsch-französischen Verständigung, die dadurch einen unvermeidlichen Rückschlag erleiden wird, ist das höchst bedauerlich.

Auch Henderson erklärt sich gegen Briand

Paris, 20. August. (Radiomeldung.)

In der am Montag stattgefundenen Sitzung der politischen Kommission soll es nach privaten Informationen des „Echo de Paris" zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Stresemann und Briand gekommen sein. Den Anlaß dazu lieferte das neue Verschleppungsmanöver Briands, der sein in der vorigen Woche gegebenes Versprechen, er werde bereits am Sonnabend Beginn und Dauer der Räumungsoperationen definitiv bekanntgeben, anscheinend vergessen hatte und sich auf die Feststellung beschränkte, die Räumung der dritten Zone könne erst beginnen, wenn alle Parlamente den Young-Plan ratifiziert hätten, und sie werde mindestens zehn Monate in Anspruch nehmen. (!) Stresemann, der wie das Blatt betont, Briand von dieser Seite nicht kenne, habe daraufhin die stärkste Verstimmung gezeigt. Vor allem sei ihm unverständlich gewesen, warum in der vorigen Woche noch von sechs Monaten als Dauer der Räumung der dritten Zone, jetzt aber plötzlich von zehn Monaten die Rede sei.

Auch Henderson sei dem französischen Standpunkt entschieden entgegengetreten. Er habe nochmals erklärt, daß England die zweite und dritte Zone bedingungslos räumen wird. Belgien wolle aus der zweiten Zone nur eine kleine Garde für den Oberkommissar in die dritte Zone hineinnehmen und den Rest seiner Truppen nach Hause schicken.

Die sozialistische, wie die gemäßigte linke Presse kritisiert diese Vorgänge eine heftige und grundsätzliche Kritik der Politik Briands. Leon Blum schreibt, Briand möge doch nicht so erstaunt tun über Hendersons Erklärung, er habe doch schon ehe er Paris verließ sehr genau gewußt, daß bis Ende des Jahres kein englischer Soldat am Rhein verbleibe. Was immer geschehe, und wie immer die Verhandlungen um den Young-Plan ausfallen mögen, dadurch, daß Briand die Räumung, die er ohnehin nicht verhindern könne, hinschleppe, laufe er Gefahr, im Falle eines Scheiterns der Konferenz die Verantwortung selbst tragen zu müssen.

*

Briand spielt gegenwärtig die Rolle des politischen Altkleiderhändlers. Wir wollen hoffen, daß er sich in seine für bessere Gelegenheiten reservierten Friedensposaunen einen Dämpfer einbauen läßt. Denn sollte er demnächst in Genf ohne Dämpfer die Melodie der „Vereinigten Staaten von Europa" blasen, könnte ihm ein homerisches Gelächter aus dem Parkett der beteiligten Völker entgegenschallen.

Lady Drummond-Hay,

die bekannte englische Journalistin, ist eine begeisterte Anhängerin der Zeppelinreisen. Auch die Weltreise steht sie an Bord mit Kamera und Schreibmaschine bewaffnet. Lady Drummond-Hay filmt in der Luftschiffhalle.

Freispruch vor dem englischen Militärgericht in Wiesbaden.

Berlin, 20. August. (Privattelegramm.)

Kriminalkommissar Ball, der sich vor dem englischen Militärgericht in Wiesbaden wegen Verstoßes gegen die Rheinlandverordnungen zu verantworten hatte, ist, dem „Berliner Tageblatt" zufolge, heute freigesprochen worden. Ball hatte am 16. August im Wiesbadener Kurgarten ein Marschkonzert einer Vereinigung ehemaliger Militärmusiker dirigiert. Das von der Besatzung genehmigte Programm enthielt auch ein Potpourri, dessen letzter Teil Anklänge an das Deutschlandlied brachte und besonderen Beifall fand. Das Publikum hatte sich erhoben und sang die Takte der Nationalhymne mit. Einige ausländische Offiziere hatten daraufhin Anzeige erstattet.

540 Stundenkilometer.

London, 19. August. (Eig. Drahtb.)

Einer der englischen Bewerber um den Schneider-Pokal, der Flieger-Offizier Adecaley, erreichte am Montag bei einem vorbereitenden Uebungsfluge auf einer Gloster-Napir-Maschine eine Stundengeschwindigkeit von 540 Kilometer. Großbritannien vermochte bereits im Jahre 1927 mit einer Geschwindigkeit von 448 Stundenkilometer einen neuen Weltrekord aufzustellen.

Regime Venizelos

Von Hermann Wendel.

Ueber ein Jahr ist jetzt in Athen Venizelos wieder am Ruder, und nur wer die Augen vor Tatsachen verschließt, kann leugnen, daß das griechische Staatsschiff seitdem weit weniger Schwankungen ausgesetzt war als vorher. Der „große Kreter" verfügt über ein so beträchtliches Kapital von Vertrauen im Volke, daß ihm die Parteien wie die Massen willig allen nötigen Kredit für sein Aufbauwerk gaben; der 19. August 1928 und der 21. April 1929, Tage der Kammer- und Senatswahlen, waren es durch einen überwältigenden Sieg der Venizelisten klärlich gezeigt. Aber der jetzt Fünfundsechzigjährige folgt auch mit Geschick und Zähigkeit der Linie einer Politik, von der nicht nur er überzeugt ist, daß sie allein dem durch äußere und innere Wirren schwer geprüften Lande zu frommen vermag. Das Ziel seines Strebens ist die wirtschaftliche und politische Stabilisierung der Bourgeoisie, sein Vorbild die konservative Bourgeois-Republik Frankreich, die Etappen die „Versöhnung" der Parteien, die Entpolitisierung der Armee und die Sicherung des Staates gegen bolschewistischen Umsturz.

Die bislang erzielten Erfolge sind, wenn auch die Fassade manchmal trügt, nicht gering. Auch die royalistischen Oppositionsparteien lassen sich durch die Autorität des Namens Venizelos einschüchtern und weigern seiner Regierung nicht, wie früheren republikanischen Regimes, die Mitarbeit; der Monarchismus in Griechenland ist in den letzten zwölf Monden recht schlapp und zahm geworden. Das Offizierskorps des Heeres und der Flotte, das bis vor kurzem bei jeder Gelegenheit seinen Degen in die Wagschale warf, ist entpolitisiert, richtiger: venizelisiert; vorläufig hat es aufgehört, ein besonderer, oft unberechenbarer und gefährlicher Faktor im öffentlichen Leben zu sein. Den bolschewistischen Umsturz endlich, als dessen Vorläufer das ängstliche Bürgertum ein paar große Streiks Ende 1928 und Anfang 1929 ansah, suchte Venizelos durch ein Ausnahmegesetz zu bannen, das jede kommunistische Propaganda unter strenge Strafen stellt. Die Redner dessen, was man bürgerliche Linke nennen darf, fanden in der Kammer harte Worte gegen ein Gesetz, das ihnen die verfassungsmäßig verbürgten Freiheiten anzutasten schien, aber wenn in allem Tun und Lassen des Ministerpräsidenten unterm demokratischen Phrasengewand der reaktionäre Pferdefuß vorkommt, so bedeuten doch Festigung der Republik und parlamentarische Herrschaft der Bourgeoisie einen gesellschaftlichen Fortschritt in einem Lande, dem noch die Eierschalen der patriarchalischen Ordnung anhaften, und das durch dynastische Experimente und Offiziersrevolten an jeder steten Entwicklung gehindert war. Das Regime Venizelos umschließt für Hellas die endgültige Ueberwindung der Türkenzeit, die noch lange nach der äußeren Befreiung des Landes mit Sultanslaunen, Paschawillkür und Janitscharen-Aufständen im Innern fortdauerte.

Das wichtigste Problem allerdings des modernen Griechenland unter Venizelos wie vor Venizelos ist die Flüchtlingsfrage. Wie einschneidend die Ueberflutung des Mutterlandes durch kleinasiatische Volksgenossen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290820-10/fragment/page=0001

nach der Niederlage von 1922 schon rein zahlenmäßig die Struktur Griechenlands verschoben hat, zeigt ein Vergleich zwischen den beiden letzten statistischen Bevölkerungsaufnahmen: 1920 belief sich die Einwohnerziffer auf 5 021 790, 1928 auf 6 204 684, und diese Zahl bleibt wahrscheinlich erheblich hinter der Wirklichkeit zurück, da die Furcht, zu neuer Besteuerung die Unterlagen zu liefern, viele von richtiger Ausfüllung des Zählbogens abhielt. Dieser Zuwachs von weit über einer Million erklärt sich fast ausschließlich durch die Rückwanderung der kleinasiatischen Griechen. Ihre Unterbringung und Ernährung war für den ohnehin geschwächten Staat ein schwieriges Problem, ihre dauernde Ansiedlung ein noch schwereres, das nur mit tätiger Hilfe des Völkerbundes zu lösen war. Dafür ist heute das kleinasiatische Griechen-Element im alten Hellas statt einer hemmenden Last ein Treibstachel der ökonomischen und sozialen Entwicklung.

Etwa die Hälfte der aus Asien Verdrängten ließ sich in Städten nieder, wo sie zum Teil neue ertragreiche Gewerbe wie die orientalische Teppichknüpferei einführten. Aber während Ununterrichtetheit die Griechen für ein Händlervolk hält, ruht der Schwerpunkt des Landes in der Landwirtschaft: Tabak, Rosinen, Oel und Wein sind seine wesentlichen Ausfuhrartikel. Die über 600 000 asiatischen Hellenen, die nach 1922 in die Landwirtschaft einströmten, halfen hier eine schon begonnene Entwicklung beschleunigen und vollenden. Kannte Griechenland den Großgrundbesitz fast nur in den Provinzen, wo er ein unmittelbares Erbe der Türkei bildete wie in Thessalien, Epirus und Makedonien, so sah schon die Verfassungsänderung von 1911 seine Enteignung vor, und während des Weltkrieges legte sich Venizelos auf die Parzellierung der Latifundien fest. Dieses Programm ward durch den Zwang, Hunderttausende von Verdrängten mit Grund und Boden zu versorgen, ganz von selbst Fleisch und Blut. Bis Ende 1925 wurden von 2259 Großgütern 1496 zur Enteignung und Aufteilung unter 45 000 Familien bestimmt. Die nach 1925 enteigneten Latifundien und das zerstückelte Staatsland einbegriffen, sind bis heute 60 000 Familien, davon die Hälfte in Makedonien, als Freibauern angesiedelt; auch in dieser Hinsicht hat Griechenland die Türkenzeit überwunden.

Freilich hat sich neuerdings als Hinterlassenschaft des Katastrophen-Jahres 1922 der Konflikt zwischen Athen und Angora, wegen der Liquidierung des Bevölkerungsaustausches bedrohlich verschärft. Seit Monaten wurde zwischen beiden Regierungen über die namentlich finanzielle Erledigung von Fragen verhandelt, die sich durch den Abschub der griechischen Bevölkerung aus der Türkei, der türkischen aus Griechenland aufgeworfen hatten. Jetzt hat Angora etwa brüsk die Besprechungen abgebrochen, da Athen auf der Rückkehr jener Griechen nach Konstantinopel besteht, die diesen ihren Wohnsitz vor Kemals Machtaufstieg mit gültigen Pässen des alten Regimes verlassen hatten. Aber obwohl schon zu Repressalien hüben und drüben geschritten wird und die nationalistische Presse Angoras mit dem Säbel rasselt, wird auch dieser Streit beigelegt werden. Rom hat ein zu großes Interesse daran, und wie es zur Regierungskunst des schlauen Fuchses Venizelos gehört, mit allen Nachbarn im Frieden zu leben, liegt ihm auch nichts daran, Mussolini, so wenig er sein Schleppenträger sein möchte, vor den Kopf zu stoßen.

Auf Gewalt folgt Gewalt

Die Antwort der Wiener Arbeiterschaft auf die Heimwehr-Verbrechen von San Lorenzen

Wien, 20. August. (Radiomeldung.)

Im Arbeiterheim Favoriten traten am Montagabend die Vertrauensmänner der sozialdemokratischen Organisation Wiens und der Betriebe zusammen, um über die stürmischen Ereignisse von San Lorenzen und über die Heimwehr-Ausschreitungen der letzten Zeit zu beraten. Die Versammlung war überfüllt. Große Massen von Arbeitern standen vor dem Haus, um das Ergebnis der Beratungen abzuwarten.

Die Versammlung ehrte zunächst das Andenken der zwei von Banditen ermordeten Schutzbündler durch Aufstehen und eine Minute Stillschweigen. Alsdann nahm Nationalrat Dr. Deutsch das Wort. Er führte aus: Wir haben es bei der Heimwehr mit dem Bestreben des Kapitals zu tun, sich das Mittel zu schaffen, um mit den Gewerkschaften und der ganzen Arbeiterbewegung aufzuräumen. Die Vorfälle von San Lorenzen sind nur ein Schulbeispiel dafür, wohin der Heimwehrfascismus führt.

Wieder einmal sagen bürgerliche Blätter, die Sozialdemokraten hätten angefangen. Wir fragen demgegenüber: Was hat die Heimwehr in unseren Versammlungen zu suchen? Wenn die Versammlungen auf dem Kirchplatz von der Bezirkshauptmannschaft verboten wurden, obwohl unser eigener Versammlungs- und Festplatz von der bewaffneten Heimwehr besetzt war, was ging das die Heimwehr an? Die Heimwehrführer, die seit Monaten die wüstesten Drohreden gegen die Arbeiter und gegen die Republik führen und den Bürgerkrieg predigen, tragen die volle Verantwortung für die Blutiaten. Neben ihnen sind mitverantwortlich die Behörden. Bei der Schuldfrage darf man natürlich nicht die Drahtzieher vergessen, vor allem nicht den Bund der Industriellen und Prälat Seipel (stürmische Zurufe). Die Arbeiter dürfen sich auf niemand verlassen als auf sich selbst. Ihre Kraft zu steigern, das ist das Gebot der Stunde.

In der von der Vertrauensmänner-Versammlung angenommenen Entschließung wird betont, daß die organisierte Arbeiterklasse Deutsch-Oesterreichs in ihren Herzen friedlich gesinnt sei. Wenn es aber der Heimwehr-Fascismus wage, seinen törichten Putschversuchen die Tat folgen zu lassen, dann wird die deutschösterreichische Arbeiterklasse keinen Augenblick zögern, sich in der Verteidigung der Mittel zu bedienen, die sie für notwendig hält. Nicht in Einzelaktionen unverantwortlicher, sondern in Massenaktionen des gesamten Proletariats und in der Stärkung des republikanischen Schutzbundes erblicken die Vertrauensmänner das geeignete Mittel ihres Kampfes.

Angst vor der Wahrheit

Wie der Korrespondent des Sozialdemokratischen Pressedienstes in Belgrad behandelt wird

Vor mehreren Wochen hat der „Soz. Pressedienst" den Journalisten Jakob Altmaier als Korrespondenten nach Belgrad entsandt. Am Montag erhielt der „Soz. Pressedienst" von Altmaier folgende Mitteilung:

Belgrad, 16. August. (Eig. Drahtb.)

Bereits bei meiner Ankunft in Belgrad wurde mir von der Presseabteilung der Regierung eröffnet, daß ich mich jeder Kritik an den Maßnahmen und an der Politik der Regierung zu enthalten und mich auf die amtlichen Meldungen zu beschränken habe. Dieses Verbot konnte mich nicht hindern, meiner Pflicht als Korrespondent des „Soz. Pressedienst" nachzukommen und wahrheitsgemäß nach Berlin zu berichten. Darauf stellte die Presseabteilung an einen anderen deutschen Berichterstatter das Ansinnen, mich im Sinne der Regierung zu beeinflussen, womit sie jedoch nur eine Abfuhr erlitt. Nunmehr wurde meine Ausweisung in einer Sitzung des vom Ministerpräsidenten General Schikkovitsch verwalteten Innenministeriums beraten. Meine sofortige Ausweisung konnte durch die etwas gemäßigten Sitzungsteilnehmer nur dadurch verhindert werden, daß der Vorschlag angenommen wurde, vorerst meine weitere Tätigkeit abzuwarten. Diesen Beschluß ließ man mir von verschiedenen Seiten inoffiziell und mit vielen Warnungen gespickt mitteilen. Gleichzeitig ließ man mir ein „Kompromiß" anbieten, das ich, ohne es anzuhören, zurückwies. In den letzten Tagen war es mir unmöglich, mich telephonisch mit Berlin in Verbindung zu setzen, wodurch jede geordnete Nachrichtenübermittlung unmöglich wurde."

Aus diesen Mitteilungen geht hervor, daß eine wahrheitsgemäße Berichterstattung aus Belgrad nicht möglich ist und die Diktatur des Generals Schikkovitsch unter allen Umständen verhindern will, daß die Wahrheit über die heutigen Zustände in Südslawien und über die Methoden der Diktatur der europäischen Oeffentlichkeit bekannt wird. In Uebereinstimmung mit unserem Korrespondenten sind auch wir der Ueberzeugung, daß die einem auswärtigen Journalisten angedeihene Behandlung durch die Belgrader Regierung jeder Würde eines freien Journalisten und jeder Pressefreiheit, wie sie ein geordnetes Staatswesen auch ausländischen Journalisten gewährt, widerspricht. Wir haben Altmaier deshalb angewiesen, Belgrad sofort zu verlassen.

Der Kampf geht weiter

Der Entwurf des Reichsarbeitsministers zum Gesetz über die Arbeitslosenversicherung im Kabinett angenommen

Der Soz. Pressedienst berichtet:

Das Reichskabinett hat am Montag dem vom Reichsarbeitsminister Wissell vorgelegten Entwurf einer Novelle zum Gesetz über die Arbeitslosenversicherung zugestimmt. Der Entwurf wird sofort dem Reichsrat und dem sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages übermittelt, der die Beratungen darüber am Mittwoch aufnimmt.

Ueber den Inhalt der Vorlage werden von amtlicher Seite bisher keine Mitteilungen gemacht. Man darf jedoch erwarten, daß das sobald als möglich geschieht, damit die Oeffentlichkeit zuverlässige Kenntnis von den Einzelheiten und der Tragweite des Gesetzentwurfes erhält und die begreifliche Unruhe der großen Arbeitnehmerschichten sobald als möglich beseitigt wird.

Wenn man einstweilen auch auf Vermutungen angewiesen ist, so finden sie doch in dem Wortlaut der amtlichen Mitteilung gewisse Anhaltspunkte. In der amtlichen Meldung heißt es, das Kabinett habe dem Entwurf des Reichsarbeitsministers zugestimmt. Die Meldung bezieht sich außerdem auf den Inhalt der Parteiführervereinbarung vom Freitag voriger Woche. Danach dürfte feststehen, daß der jetzige Entwurf des Reichskabinetts im allgemeinen dem Entwurf des Reichsarbeitsministers entspricht. Dieser Entwurf aber enthielt nicht jene Forderung der Sachverständigenkommission nach allgemeiner Kürzung der Unterstützungssätze, die auf den stärksten Widerstand der Gewerkschaften aller Richtungen und der Sozialdemokratischen Partei gestoßen war. Ein allgemeiner Abbau der Unterstützungsleistungen bzw. die Kürzung der Unterstützungssätze nach der Dauer der Anwartschaft dürfte deshalb auch in dem Entwurf des Reichskabinetts fehlen. Andererseits ist anzunehmen, daß der Widerstand gegen jede Beitragserhöhung keine Mehrheit im Kabinett gefunden hat, sondern eine Beitragserhöhung von ½ Prozent vorgeschlagen wird im Gegensatz zu dem Reichsarbeitsminister, der eine Erhöhung um ¾ Prozent vorgeschlagen hatte. Andere Aenderungen dürften sich auf die Neuregelung der Unterstützung während der saisonmäßigen Arbeitslosigkeit und auf die Herabsetzung der Beiträge zur Krankenversicherung beziehen.

Bei der Lückenhaftigkeit der Angaben über den Inhalt des Entwurfs wird man gut tun, mit einer endgültigen Stellungnahme vorerst zu warten. Es wäre auch verfehlt, wollte die Arbeiterklasse annehmen, daß das große Ringen um die Erhaltung der Arbeitslosenversicherung bereits mit einem Teilerfolge beendet sei. Das ist durchaus nicht der Fall. Durch die Beratung des Entwurfs der Reichsregierung im sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages ist lediglich erreicht, daß dort die Auseinandersetzungen auf einer sachlichen Basis und unter der Kontrolle der Oeffentlichkeit fortgesetzt werden können.

Rathenau an Wedekind.

Ein bisher unveröffentlichter Brief Walther Rathenaus an Frank Wedekind wird im Almanach „Der Morgen" (Verlag Carl Reißner, Dresden) mitgeteilt. Er ist vom 4. November 1912 datiert:

„Mein lieber und sehr verehrter Herr Wedekind!

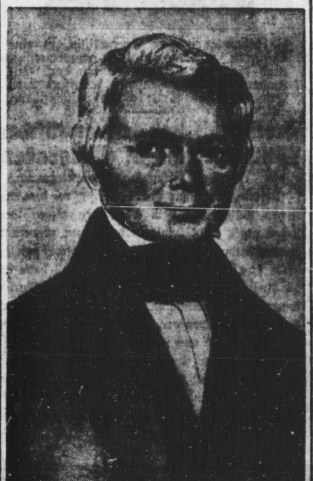
Ihre geistvolle Anregung hat mich aufs lebhafteste interessiert. Aber lassen Sie mich vertraulich Ihnen sagen: mein Ausspruch war eine Art von Indiskretion. Die wirklichen „300" haben die Gewohnheit und Vorsicht, ihre Macht abzuleugnen. Wenn Sie sie aufrufen, so werden sie ihn sagen: wir wissen von nichts, wir sind Kaufleute wie alle anderen. Dagegen werden nicht 300, sondern 3000 Kommerzienräte sich melden, die Strümpfe oder Kunstbutter wirken und sagen: wir sind es. Die Macht liegt in der Anonymität; ich kenne unter den bekannteren — nicht unter den bedeutendsten — einen, den überhaupt niemand zu sehen bekommt, außer sein Barbier. Ich kenne einen, der fast arm ist und die gewaltigsten Unternehmungen beherrscht. Ich kenne einen, der vielleicht der reichste ist, und dessen Vermögen seinen Kindern gehört, die er haßt. Einer arbeitet für das Vermögen der Jesuiten, ein anderer ist Agent der Kurie. Einer als Beauftragter einer ausländischen Vereinigung, ist mit einem Besitz von 280 Millionen Konsols der größte Gläubiger des preußischen Staates.

Alles dies vertraulich. Aber Sie sehen, diesen Menschen ist auf gewöhnlichen Wegen nicht leicht beizukommen. Und den ungewöhnlichen Weg des persönlichen Appells scheuen sie ab.

Aufrichtig erfreut bin ich über die Ehrung, die Duse Ihnen und sich selbst erwiesen hat. Ich bedaure, daß Sie nicht hingehen. Ich hätte erwartet, daß die Reise Sie mit Shaw in Verbindung gebracht hätte; ich kenne ihn nicht, aber ich meine, Sie würden ihm und er Ihnen etwas zu sagen haben.

Weit mehr bedaure ich, daß Sie mich nicht mehr besuchen. Bin ich schuld? Bewußt sicher nicht." —

Fr. W. v. Schelling.



Am 20. August 1854 starb in Bad Ragaz in der Schweiz der deutsche Philosoph Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling. Schelling wurde am 27. Januar 1775 zu Leonberg in Württemberg geboren, studierte in Tübingen und Leipzig und kam 1798 auf Betreiben Fichtes und Goethes als außerordentlicher Professor der Philosophie nach Jena. 1808 folgte er einem Ruf nach Würzburg und 1806 einem solchen nach München. In der bayerischen Hauptstadt blieb er bis 1820, lebte und lehrte dann einige Jahre in Erlangen und kehrte 1827 als ordentlicher Professor der Philosophie nach München an die neuerrichtete Universität zurück. 1840 nach Berlin berufen, konnte Schelling sich dort eine Zeitlang begeisterten Zuspruchs erfreuen. Schelling hat in seiner vielseitigkeit fruchtbringend und anregend in den verschiedensten Wissensgebieten gewirkt. Was sein Hauptgebiet, die Philosophie betrifft, so hat diese viele Wandlungen durchgemacht, so daß man den Gelehrten nicht ohne Grund den „Proteus der Philosophie" genannt hat. — Unser Bild ist eine Reproduktion nach einer Lithographie von Mittag.

Höflichkeit.

Wer Paris kennt, weiß das: auch hier rasen die Chauffeure. Aber man achtet nicht so drauf, weil sie sicher fahren. Zumal . . . ich saß neben der Pierette Meunier im Wagen. Und Pierette ist eine schöne Frau. Wir fahren den Boulevard Respail hinunter, als der Chauffeur an der Ecke der Rue de Rennes, die den Boulevard scharf schneidet, mit aller Gewalt stoppen muß, weil aus der Nebenstraße ein Taxi kommt, in dem ein Herr sitzt; genau wie wir in schnellster Fahrt. Das Auto bremst quietschend im nächsten Augenblick und hält, vielleicht drei Schritte von uns entfernt. Uns bleibt der Atem stehen — knapp zwei Meter vor dem Tode.

Und nun erwartet man also den obligaten furchtbaren Krach zwischen den Chauffeuren. Jedoch, nachdem der erste Schreck vorbei ist, entwickelt sich folgendes Gespräch, das ich wörtlich übersetze.

Der Chauffeur des anderen Autos:

„Bitte fahren Sie zuerst."

Unser Chauffeur, mit einer höflichen Handbewegung, in der, wenn man wollte, schon ein ganzes Feuilleton läge:

„Bitte, erst Sie, ich habe zu spät gestoppt."

„Aber", sagt der andere, „. . . aber Sie haben eine Dame im Wagen."

„Merci."

Und wir passieren zuerst.

Das ganze Gespräch dauerte knapp sechs Sekunden, also ohne den geringsten Zeitverlust für den Fahrgast. Wie in Deutschland haben natürlich ebenfalls die höflichsten Chauffeure der ganzen Welt und deswegen ist mir die Geschichte in Paris auch gar nicht weiter aufgefallen.

Man bloß so . . . . . —xo—

Der Reisende.

Ein kleines Trikotagengeschäft, schlecht gelüftet, in ewiges Halbdunkel getaucht. Man ist gekommen um eine Kleinigkeit zu kaufen, steht wartend, indes der „junge Mann" auf einer Leiter herumturnt, in Kästen und Kartons stöbert.

Im Hintergrunde des Ladens thront — gleich einem fremden, höfen Buddha — der „Chef", ein dicker, unfreundlicher Alter, hat die fetten Arme auf die Ladenkasse gestützt und lauscht aufmerksam, wenngleich auch gänzlich ungerührt, der Suada eines Reisenden, der — ein grimseliger, bleicher Kerl — den honigseim seiner anpreisenden Rede reichlich träufeln läßt.

„. . . das eine kann ich Ihnen nur sagen, es wird Ihnen noch bitter leid tun. Was heißt: leid tun!! Weinen werden Sie wie ein kleines Kind, wenn Sie sich solche Okkasion entgehen lassen", tönt der Reisende und weist auf den geöffneten Musterkoffer, in dem Herrenunterwäsche und billige Nachthemden ein stilles, beschauliches Dasein führen.

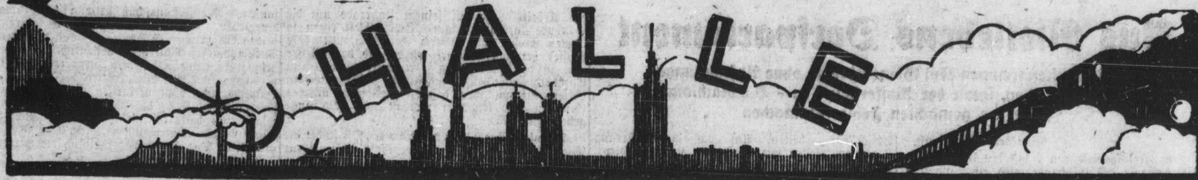
Der Chef schweigt eisern. Er starrt einer einsamen verlassenen Fliege nach, die sich auf einem Pappschild: „Bäschen für unsere Kleinen" mit leisem Summen melancholisch tummelt.

Der Reisende schwitzt. Er wagt einen leisen Versuch und entnimmt dem schäbigen Köfferchen das Musterstück eines ordinären Nachthemds, das er mit elegantem Wurf vor dem Alten ausbreitet.

„Hier, sehen Sie sich das mal an", sagte er fast geniesserisch, „ist das prima Ware!!! Was glauben Sie, wieviel Grünberg und Labander davon gekauft haben? No? Sie raten es nicht. Tausend Stück!!!' Den morgigen Tag will ich nicht erleben, wenn das nicht wahr ist!! Wissen Sie, was das heißt: Tausend Stück??!!"

Der Chef nickt schwer: „Ich weiß, höchstens zehn Stück!" sagt er trocken und wendet sich träge ab.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290820-10/fragment/page=0002



Nr. 193 Dienstag, 20. August

Belehrende Wochenschau.

Gemeint ist die rollende Wochenschau, ohne die heute kein Kinoprogramm denkbar ist. Natürlich ist diese Schau Spiegelbild der bürgerlichen Gesellschaft unserer Zeit und wird nur das bringen, was der jeweilige Filmkonzern als Neuestes und Wichtiges zu zeigen für notwendig und erwünscht erachtet. Wenn heute über den Verlauf der Verfassungsfeier in der Reichshauptstadt auf der Leinewand berichtet wird, dann ist das der Beweis, daß man nicht mehr vorbeigehen kann an diesem Ereignis der Woche.

Im Rahmen der Wochenschau sieht der Besucher der beiden C. T.-Lichtspiele zurzeit, wie Berlin den zehnten Jahrestag der Republik gefeiert hat. Da sieht man die Männer vom österreichischen Schutzbund und die Marschkolonnen des Reichsbanners, da sind die Zehntausende Berliner Republikaner, die den Marschkolonnen zujubeln, ein Meer der Begeisterung, genau so wie wir es in diesen denkwürdigen Tagen erlebt haben — so packend wirkt das Wiedererstehen auf der Kinoleinewand. Kolonne folgt der Kolonne, Bild reiht sich an Bild, es ist ein wahres Feuerwerk der Eindrücke, einer immer überwältigender als der andere.

Da ist die unerhört eindrucksvolle Feier im Stadion, das große Festspiel der Republik mit all dem hinreißenden Rhythmus in Farbe und Bewegung, der dieser Festlichkeit einen so starken künstlerischen und menschlichen Reiz gab. — Wie der Führer des großen republikanischen Bundes zu den unübersehbaren Massen spricht, der Innenminister vor der Schutzpolizei das Hoch auf die Republik ausbringt.

Und dann: das amtliche Deutschland. Hindenburg schreitet vor dem Reichstag die Front der Reichswehrkompagnie ab. Ein alter Mann geht, nach vorherigem prüfenden Blick „in die Richtung", langsam die scheinbar erstarrte, lebende Menschenmauer entlang. Drill, Drill! Kein Volk der Erde bringt diesen zackigen Stechschritt zustande. Die kerzengeraden Körper und die wie mit dem Lineale ausgestreckten Beine der defilierenden Soldaten schreien es förmlich . . . Drill, Drill! Das wirkt peinlich. Man ist froh, als die Schupobeamten in normalem Gleichschritt daherkamen und uns zeigen, daß nur wenige am Zappeln Geschmack finden.

So ist gerade diese Wochenschau eine treffliche Belehrung: Sie macht sichtbar, was Vergangenes und Verblichenes in der Republik noch spukt. Und wie die neue Zeit schon gewärtig ist und lebt.

Wieder 7 Prozent bei Riebeck-Montan

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der A. Riebeckschen Montanwerke, Aktiengesellschaft zu Halle, findet am 18. September in Halle statt. Gemäß den Bestimmungen des mit der JG. Farbenindustrie Aktiengesellschaft abgeschlossenen Interessengemeinschaftsvertrages wird für das am 31. März dieses Jahres abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 7,2 Prozent (7,2 Prozent) zur Verteilung kommen.

Auch das noch.

Der Kellner Karl P., der sich seinen älteren Freund, den Bäcker Richard St., als Sozius aufgeladen hatte, fuhr am 15. Marz abends den seine Braut begleitenden Krankenpfleger S. mit dem Motorrad an, obgleich er ihn hätte bemerken müssen. P. wie auch S. kamen zu Fall und als S. feststellte, daß die „Freunde" im Suff den Zusammenstoß verschuldet, regten die sich sehr auf und fielen mit Ohrfeigen und Faustschlägen über S. und das Mädchen her. Es war eine regelrechte Prügelei und nun standen die beiden Helden vor dem Amtsrichter, um sich wegen fahrlässiger und vorsätzlicher bzw. nur wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu verantworten.

Aus Aeußerungen Ps. glaubte der Richter auch dessen Täterschaft hinsichtlich des Mädchens als feststehend ansehen zu müssen und verschrieb ihm 90 Mk. Gesamtgeldstrafe, während er St. wegen Mangels bündigen Schuldbeweises freisprach.

Die Sprechstunde des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden fällt am Mittwoch, dem 21. August, aus. Die nächste Sprechstunde wird am Mittwoch, dem 28. August, von früh 9 Uhr bis nachmittag 5 Uhr abgehalten werden. Kostenfreie Auskunft und Anfertigung von Schriftsätzen, die ganze Sozialversicherung betreffend, wird allen Sozialrentnern, die sich organisieren, gewährt.

25 Jahre. Am 20. August haben der Möbelhändler und Parteigenosse Artur Schumann und Ehefrau, Kanzleigasse 2, Silberne Hochzeit.

Es wird weiter gespalten!

Aus Freidenkerkreisen schreibt man uns:

Wieder wirkt der Spaltbazillus der Kommunisten. In Halle haben sie ihn im „Verbande für Freidenkertum und Feuerbestattung, Sitz Berlin", angesetzt. Eine Kulturorganisation der Arbeiterschaft von über 600 000 Mitgliedern soll auf dem Moskauer Altar geopfert werden. Freudestrahlend berichtet der „Klassenkampf", daß

die Spaltung nun endlich vollzogen

wurde. Eine neue **„Vereinigung oppositioneller Freidenker mit Feuerbestattung, Sitz Halle"** haben die hallischen Kommunisten gegründet. Halle, und eine ganze Anzahl preußischer Orte gehören zum Bezirk Leipzig, so daß nunmehr auch dort und in Leipzig mit der Spaltung der Kommunisten zu rechnen ist.

Welche Ursachen liegen dieser Spaltung zugrunde?

Der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung ist eine überparteiliche Organisation. Alle aus der Kirche Ausgeschiedenen sollen von ihr erfaßt werden, um der Kulturreaktion eine geschlossene einheitliche Macht entgegenstellen zu können. Die weit über 600 000 Mitglieder starke Organisation gibt andererseits aber auch die Gewähr dafür, daß die kostenlose Totenbestattung der Mitglieder gesichert ist.

Daß die Kommunisten in dieser überparteilichen Organisation als Kommunisten zu „arbeiten", dazu verpflichtet sie nicht nur der entsprechende Beschluß ihres Berliner Parteitages, sondern auch ihre sogenannte 3. Internationale; deren Leitsätze und Statuten verlangen in der 9. der bekannten 21 Bedingungen, daß

„jede Partei, die der kommunistischen Internationale anzugehören wünscht, **muß systematisch und beharrlich eine systematische und beharrliche kommunistische Tätigkeit innerhalb der Gewerkschaften, der Arbeiter- und Betriebsräte, der Konsum-Genossenschaften und anderer Massenorganisationen** entfalten. Innerhalb dieser Organisation ist es notwendig, kommunistische Zellen zu organisieren."

Die kommunistischen Zellenbauer „arbeiteten" also auch im Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Wie sah nun die Zellenarbeit in dieser überparteilichen Organisation aus? Die Leitung des Verbandes ist keine kommunistische; deshalb wird schon seit Jahren gegen diese in der infamsten Weise in Wort und Schrift gehetzt. Mit eigenen Zeitungen „Der Gottlose" und „Der Weckruf" und Flugblättern wurde der Kampf seit Jahr und Tag gegen den rechtmäßigen Vorstand und die Instanzen der Organisation gehetzt.

Sonderbeiträge zum Kampfe gegen die Leitung des Verbandes wurden von den Kommunisten in verschiedenen Orten erhoben. Als Gipfelleistung der kommunistischen Spalter glaubte man, durch eine Klage beim bürgerlichen Klassengericht in den Besitz der Verbandsleitung zu gelangen. Zur Finanzierung des Prozesses wurden Sammlungen veranstaltet, um beim Reichsgericht zu erreichen, was bisher nicht gelang. Bisher rutschte man glänzend ab, so daß die Kommunisten auf ihrem letzten Parteitage dazu übergingen, die Spaltung des Verbandes definitiv vorzubereiten.

Daß natürlich die Verbandsinstanzen dem Treiben dieser sogenannten Opposition nicht tatenlos gegenüberstehen konnten, versteht sich. Eine Anzahl Kommunisten, die sich an dem Zerstörungswerk ganz besonders hervortaten, mußten aus der Organisation entfernt werden. Aber auch mit „schlagenden Beweisen" gingen einzelne Oppositionelle vor. So kürzlich in einer Sitzung in Halle, dem Zentrum der Opposition, bei der zwei Vertreter des Bezirksvorstandes mit Fußtritten und Prügel, ohne daß diese überhaupt gesprochen hatten, aus dem Sitzungssaale hinauskomplimentiert wurden. Ein Steinhagel folgte ihnen nach. Den einen der beiden Funktionäre hatte man

so zugerichtet, daß er zehn Tage arbeitsunfähig war.

Ein gerichtliches Nachspiel dürfte die Folge dieser Heldentat sein. Aber nicht nur in Halle wütet die Opposition. Auch anderwärts werden Veranstaltungen des Verbandes empfindlich gestört und Radauszenen provoziert.

Das Ziel der „Opposition" ist ganz unverkennbar: den Verband der Kommunistischen Partei dienstbar zu machen und ihn **in seiner Gesamtheit in kommunistische Hände zu überführen.** Als Reservoir zu den Wahlen benötigen sie eben auch die Freidenker-Organisation. Besonders bei den letzten Elternrats-Wahlen trat diese Absicht klar hervor. Auch politisch versucht man diese überparteiliche Organisation zu mißbrauchen. Die offizielle Beteiligung einiger Ortsgruppen an verschiedenen Rot-Front-Treffen gab dem Verband wiederholt Anlaß zum Einschreiten. Ueberall, wo die Kommunisten in den örtlichen Leitungen des Verbandes eine Mehrheit besaßen, zeigte sich, daß sie nur verbandszerstörend arbeiten.

Höchst originell ist, was der „Klassenkampf" über die Spaltung der Opposition in Halle berichtet. Man heult über „diktatorische Eingriffe" in die örtliche Selbstverwaltung der Mitglieder und das Recht der Meinungsäußerung. Um aber das Recht der kostenlosen Totenbestattung sicherzustellen, sähe man sich gezwungen, sich in der **„Vereinigung oppositioneller Freidenker mit Feuerbestattung"** zusammenzuschließen. Diese Spaltungsmaßnahme (der Kommunisten) sei aber — — das Werk der sozialdemokratischen Kommissare.

Also, man gibt zu, daß man eine neue Organisation gegründet hat und damit den Verband gespalten hat. Die Spalter sind aber nicht etwa die „oppositionellen" Kommunisten, sondern die Sozialdemokraten. Um die „Notwendigkeit" der Spaltung plausibel erscheinen zu lassen, schreibt man, daß einige Sozialdemokraten die Spaltung mitbeschlossen, einer sogar dafür gesprochen habe. Man vermeidet es geflissentlich, die Namen dieser Sozialdemokraten zu nennen. Zum Schluß wird noch hervorgehoben, daß eine Konferenz für den zu bildenden Bezirk Leipzig einberufen werden soll.

So also zeigt sich die Partei der „Weltrevolution" in ihrem wahren Gesicht.

Halle als Konferenzort.

Reichskonferenz des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes.

In diesen Tagen findet in Halle im großen Saale des „Volkspark" die sechste Reichskonferenz der Reichssektion Gesundheitswesen statt. Die Reichssektion umfaßt die Mitglieder des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, die in Kranken-, Irren-, Pflege-, Bade- und anderen der Gesundheitspflege, der öffentlichen Fürsorge und Wohlfahrt dienenden Anstalten als Arbeiter, Angestellte und Beamte beschäftigt sind oder die in der privaten Krankenpflege oder als Hebamme ihre Tätigkeit ausüben. Sie hat den Zweck, die Berufsinteressen der ihr angehörenden Mitglieder in jeder Beziehung wahrzunehmen, ihre berufliche Ausbildung und Fortbildung zu fördern und zu erweitern, ihre soziale und wirtschaftliche Lage zu heben und ihnen durch den eigenen gemeinnützigen Stellennachweis geeignete Stellen zu vermitteln.

Die Tagung in Halle sieht einige sehr interessante Vorträge vor. Dr. med. et phil. Walter Lustig wird über das Thema: „Irrenpflege ist Krankenpflege" sprechen. Ueber das wichtige Problem der Arbeitstherapie wird Prof. Dr. Jakobi referieren. Den Geschäftsbericht erstatten drei Referenten. Ueber Gewerkschafts- und Organisationsarbeit wird Paul Schulz berichten, über Ausbildung, Arbeitstherapie und Unfallversicherung wird Paul Levy sprechen und als dritter Referent wird über das Thema: Schwesternschaft, Hebammen, Stellennachweis Karola Wedl Rechenschaft über den letzten Arbeitsabschnitt abgeben. Ueber Beamtenfragen referiert David Stetter, über das Thema: Arbeiterorganisationen im Gesundheitswesen Paul Schulz und über den „Kampf um die Kommunalisierung des Gesundheitswesens" wiederum Paul Levy.

Ausländerbesuch in Halle.

Zwanzig englische Geistliche besichtigen das Waisenhaus.

Von Wittenberg kommend, wo sie die Lutherstätten besuchten, treffen heute, Dienstag, zwanzig englische Geistliche in Halle ein, um hier insbesondere die Franckeschen Stiftungen zu besuchen. Es handelt sich, wie uns der Evangelisch-Soziale Presseverband mitteilt, um eine Delegation der britischen Vereinigung des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen, die sich auf einer Rundreise durch Deutschland befindet. Von Halle wird diese englische Delegation weiter über Eisenach nach Kassel reisen, wo sie an der 7. Jahresversammlung der deutschen Vereinigung des Weltbundes teilnimmt. Die Engländer erwidern hiermit den Besuch, den voriges Jahr zwanzig deutsche Geistliche auf eine Einladung der britischen Vereinigung hin England abgestattet haben. Damals haben die Deutschen tiefe Eindrücke, besonders vom sozialen Leben und der innigen Gastfreundschaft Englands, mit nach Hause genommen.

Schicksal des Einsamen. Gestern gegen 9.45 Uhr wurde in einem Hause in der Wörmlitzer Straße ein Mann in seiner Wohnung tot aufgefunden. Durch einen Arzt wurde festgestellt, daß der Mann bereits vor einigen Tagen an Herzschlag gestorben ist.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Polizeibeamter in Halle

Am Dienstag, dem 20. August, abends 8 Uhr, findet eine Versammlung der sozialdemokratischen Polizeibeamten Halles im Restaurant „Drei Könige", Nikolaistraße, statt. Landtagsabgeordneter Alex Möller hält einen Vortrag über das Thema: „Republik und Beamte." Zahlreiche Beteiligung wird vom Arbeitsausschuß erwartet.

Kilians Ende.

Herr Otto Kilian, der Führer der „linken" Kommunisten von Halle, ist seiner augenblicklichen Gesinnung wieder einmal untreu geworden und pocht an die Tore der offiziellen KPD. um Einlaß. Weil „die Gefahr des Fascismus" groß und der „Verrat der Sozialdemokraten" zu ungeheuer ist, müßten alle Kräfte zusammengefaßt werden. So und ähnlich lauten die Phrasen in seiner in der letzten Stadtverordnetensitzung verlesenen Erklärung.

Aus dem „Volkswillen", dem Organ der reinsten Leninisten, erfahren wir jedoch — was wir übrigens auch bereits betont haben — daß Kilian vor allem die Sorge um seine Zukunft zu seinem, übrigens nicht überraschenden Schritt bewogen hat. Die Sorge um seine materielle Existenz brachte ihn in Konflikt mit seinen Freunden, bereits vor Wochen hat man ihn schon seiner Funktionen enthoben. Da Kilian aber nicht einen einzigen reuigen Sünder mit in die Lerchenfeldstraße zurückbringt, befürchten die bisherigen Freunde Kilians, daß er mit seinem neuesten Gesinnungswechsel nicht einmal den gewünschten Erfolg haben wird. Die Kündigung Riebenstahls, des Rivalen Kilians, scheint aber auf das Gegenteil hinzuweisen. Der „Jammerbock", wie ihn Bowitzkis Sprechchor am 3. Februar v. J., dem schwarzen Freitag der hallischen KP., taufte, endet also nicht beim Bürgerblock, sondern im Korruptionssumpf der KPD., den er vergeblich auszutrocknen sich bemühte. „Kilian und Konsorten kriegen den Verräterorden," plärrte damals besagter Sprechchor, jedenfalls in Vorausahnung des Kommenden.

Besser als alles andere charakterisiert „Ein Arbeiter" diesen Kilian in folgendem, ebenfalls im „Volkswillen" abgedruckten Gedicht:

Die KPD. schrie einst: „Herrjeh,
Kilian ist bei der SPD.!"
„Er ist ein großer Jammerbock
und endet noch beim Bürgerblock."

Doch ach, die Zeiten ändern sich,
Zur SPD. ging Otto nicht.
Er ist auch nicht beim Bürgerblock.
Er hängt der KPD. am Rock.

Ihm geht's, wie vielen großen Geistern:
Hat was gelernt von seinen Meistern,
War in der Schul' bei Lademann,
gewöhnte sich das Schaukeln an.

Für ihn heißt jetzt der erste Vers:
Otto, unterschreib' mal den Revers.
Dann seh'n wir Dich als vollwertig an.
Du kannst so gut, wie „Biegsam" kann.

Man zählet jetzt nicht mehr Deine Taten.
Man heißt Dich nicht mehr Renegaten.
Bist reuevoll zurückgekommen,
Mit Freuden wirst Du aufgenommen.

Und Otto wird nun schreiben bald:
„Der Leninbund wird nicht mehr alt!
Wer Mitglied dort, damit Ihr's wißt:
Der ist und bleibt ein Antibolschewist!"

Du schreibst im Sinne der Partei —
es ist Dir ziemlich einerlei,
denn diesmal warst Du wirklich helle,
bekommst Du doch 'ne dufte Stelle.

Der Leninbund ganz einfach spricht:
Wir brauchen Otto Kilian nicht.
Wir bleiben ehrlich als Proleten.
Bei uns geht's nicht um die Moneten.

Der neue Schupo-Kommandeur.

Seit heute im Amt.

Wie wir bereits meldeten, bekommt Halle einen neuen Polizeioberst. Nachdem am Sonnabend Polizeioberst Kurtz in Urlaub gegangen war, hat heute sein Nachfolger, der neue Polizeioberst Rievers (Berlin) sein Amt als Kommandeur der Schutzpolizei übernommen.

Japanisches Gartenfest in der Saalschloßbrauerei. Das diesjährige Gartenfest soll morgen, Mittwoch, abend stattfinden. Für dasselbe sind wiederum erhebliche Aufwendungen gemacht worden. Die Musikfolge des großen Konzertes der Bergkapelle, unter Hans Teichmanns Leitung, ist dem Charakter des Festes angepaßt. Es wird wieder die echt japanische Illumination des Parkes gezeigt werden, ergänzt durch 1000 Lichter und Lämpchen. Das Feuerwerk bringt neue Effekte. (Siehe Anzeige.)

OPEL, das wahre Volksauto
OPEL
Personen- und Lieferwagen Bequeme Teilzahlung
Opel-Generalvertretung OTTO KUHN, HALLE a. S. Merseburger Str. 32, Tel. 266 19
OPEL

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290820-10/fragment/page=0003

Aus Nietlebens Dorfparlament

Die Stalinisten stimmen dem Gemeinderetat, ohne Abänderungsanträge zu stellen, sowie der Wassersteuer zu – Die Nachfolger sollen d.e gemachten Fehler gutmachen

Nietleben, 20. August.

Am Freitagabend von 7 bis ½9 Uhr fand im Sitzungssaale des Gemeindeamtes eine öffentliche Gemeindevertretersitzung statt. Zu Anfang derselben machte der Gemeindevorsteher Blatte zunächst einige geschäftliche Mitteilungen. Danach plant der Amtsvorsteher Sachse, die Höchstgeschwindigkeit im Dorfe für Kraftwagen auf 15 Kilometer festzusetzen. Die Kolonistenstraße soll überhaupt für jeden Kraftwagenverkehr gesperrt werden. Einem Kaufangebot von 20 000 Quadratmeter Land ist wegen des geforderten Preises von 4 bis 5 Mk. nicht nachgegangen worden.

Und nun kam das Hauptereignis (!) des Abends: die Verabschiedung des

Haushaltsvoranschlags für 1929/30.

Leider müssen wir sagen, daß wir von den Verhandlungen sehr enttäuscht gewesen sind, andererseits aber auch von dieser Gemeindevertretung nicht mehr erwartet haben. Der Etat ist so, wie wir über ihn in Nr. 187 des „Volksblatt" berichtet haben, angenommen worden. Besondere Abänderungs- oder Ergänzungsanträge sind von keiner der beiden Fraktionen gestellt worden. Also müssen wohl beide Seiten, die Bürgerlichen sowie auch die Kommunisten, sehr zufrieden sein mit ihrem Etat. Die Debatte, der man sehr deutlich die kommenden Wahlen anmerkte, drehte sich fast ausschließlich um die im Dorfe sehr unfreundlich aufgenommene Wassersteuer von 25 Pf. je Kubikmeter. Dazu stellte der bürgerliche Vertreter Stordeur fest, daß

die Anbringung der Wassermesser sowie die Festsetzung einer Wassersteuer in Uebereinstimmung mit der kommunistischen Fraktion geschah,

und daß zwischen beiden Fraktionen lediglich in bezug auf die Höhe des Wassergeldes Meinungsverschiedenheiten bestanden haben. Der Führer der Kommunisten, Hermann Meerrettich, kritisierte denn auch die Höhe der Wassermessermiete als zu hoch und wies auf die rund 42-Liter-Wassermenge hin, die eigentlich pro Tag und Kopf der Bevölkerung steuerfrei zuständen. Wir müssen uns nur wundern, daß Meerrettich für die KPD.-Fraktion in diesem Falle

nicht einen einzigen entsprechenden Antrag gestellt

hatte. War das ganze Gerede bloß Theaterdonner? Merrettich stellte nebenbei noch die Behauptung auf, daß die Aufstellung der bürgerlichen Liste von den Beamten und Angestellten der Verwaltung während der Dienststunden besorgt würde. Der Vorsteher wußte davon nichts und bat Meerrettich um den Nachweis der Richtigkeit für seine Behauptung. Diesen Beweis konnte M. nicht erbringen.

Für uns sehr interessant in der Debatte war noch die Aeußerung Stordeurs, **daß die in drei Monaten zu wählenden Nachfolger die eventl. gemachten Fehler gutmachen könnten.** Anscheinend rechnet also schon die bürgerliche Fraktion mit dem Verschwinden ihrer Mehrheit wie mit einer vollendeten Tatsache. Das hat St. natürlich nicht gehindert, durch Umhängen eines sozialpolitischen Mäntelchens soviel wie möglich wahlagitatorisch vorzuarbeiten. Auf noch eine Aeußerung Stordeurs wollen wir hinweisen, die es verdient, hier festgehalten zu werden: **„Es wird vielleicht gar nicht mehr so lange dauern, daß sich Nietleben um eine andere Wasserquelle wird umsehen müssen."** Endlich dämmert's! Das haben wir doch immer wieder betont.

Als dritter Punkt der Tagesordnung wurde ohne Debatte die neue Jagdsteuerordnung angenommen.

Die Errichtung eines Feuerwehrdepots

und einer Schwesternstation in der von der Gemeinde erworbenen Schmidt'schen Scheune war der 4. Punkt der Tagesordnung. Nach dem Anschlag des Kreisbauamtes soll der Um-, besser Einbau 52 000 Mk. kosten. Die Baukommission hat etliche Streichungen vorgenommen, so daß der Bau mit 46 000 bis 47 000 Mk. hergestellt werden soll. Dafür stehen zur Verfügung 23 000 Mk. von Rektor Hebell zurückgezahlte Anleihe, 9000 Mk. Hauszinssteuer-Hypotheken für drei Wohnungen, die dabei mit gebaut werden sollen, 10 000 Mk. noch nicht erhaltene Hauszinssteuerhypotheken und 5000 Mk. von der Feuerversicherung. Das Projekt wurde angenommen.

Zum Schluß wurde bekanntgegeben, daß an der Schranke der Halle-Hettstedter Eisenbahn in der Halleschen Straße, 30 Meter nach jeder Seite, die Bäume weggenommen werden sollen, damit die dort zur Aufstellung kommenden Warnkreuze aus größerer Entfernung gesehen werden können. Das Holz der Bäume soll den Anliegern für die Arbeit des Fällens kostenlos überlassen werden..

Anschließend fand dann noch eine geschlossene Sitzung statt.

Hakenkreuzler überfallen einen Kriegsbeschädigten.

Weil er sich von den „sittlichen Erneuerern" nicht betrügen lassen wollte.

Am Sonntag gegen 14 Uhr passierten fünf Hakenkreuzler in voller Ausrüstung mit Fahrrädern die Saalebrücke bei Könnern. Als sie sich anschickten, ohne Zahlung des Brückengeldes die Brücke zu überfahren, hielt der Brückenpächter K. die Leute an und machte sie auf die Zahlung des Brückengeldes aufmerksam, was ja von weitem schon jeder lesen kann. Die fünf Bürschchens weigerten sich, das Brückengeld zu zahlen, worauf der Pächter sie von der Brücke wies. Sie weigerten sich und gingen zum Angriff gegen den Pächter vor. Der Mann ist Schwerkriegsbeschädigter; das kümmerte aber diese Hakenkreuzler nicht, sondern sie schlugen auf ihn ein, so daß er sich mit seinem verwundeten Arm in ärztliche Behandlung begeben mußte. Gesinnungsgenossen der Rowdies aus Nelben und Gnelbzig sahen ohne einzuschreiten der rohen Prügelei zu. Das sind die Erneuerer Deutschlands.

Nietleben. Ein sehr bedauerlicher und eigenartiger Unfall ist unserem Parteivorsitzenden Walter Schopp auf seiner Arbeitsstelle in Halle zugestoßen. Mit dem Frühstücksbrot in der einen Hand und dem Taschenmesser zum Brotabschneiden in der anderen, wollte er die Baubude verlassen, als in demselben Augenblicke ein Arbeitskollege auf seinem Fahrrade um die Baubude gefahren kam. Sch. erhielt einen so starken Stoß, daß dadurch der Arm mit dem Messer herumgeschleudert wurde und das Messer ihm in den Leib drang. Er wurde sofort dem Elisabethkrankenhause zugeführt. Wir möchten hoffen und wünschen, daß die Verletzung unseres Genossen nur leichterer Art ist und bald ausgeheilt sein möchte.

Döllnitz. Schule und Haus. Oft findet die Elternschaft nicht den Takt, der ihr Verhältnis zur Schule für beide Teile günstig gestaltet. Mitunter liegt auch die Schuld bei den Lehrern. Vor dem hallischen Amtsrichter wurde gestern gegen den Schmiedemeister Otto Nagel von hier wegen Hausfriedensbruchs, Bedrohung und Beleidigung verhandelt, und da zeigte es sich, daß beiderseits eine tiefgehende Abneigung bestand, die zu einem bedauerlichen Exzeß am 5. März führte. N. hatte sich dem Lehrer seiner Tochter gegenüber im letzten Herbst zu Beleidigungen hinreißen lassen. Er behauptete, der Lehrer habe das Mädchen noch nach ärztlicher Feststellung eines Ohrenleidens, wovon auch der Schule Mitteilung gemacht wurde, an den Kopf geschlagen, ja das Leiden sei die Folge solcher Züchtigungen. Der von N. mit „Koseworten" bedachte Lehrer hält ihn in diesem Punkte für den wahren Schuldigen. Als nun N. an jenem Märztage seine Tochter für einige Stunden vom Unterricht befreit haben wollte, damit sie wegen des Schlachtefestbetriebes an Stelle der Mutter kranke Geschwister bzw. die kleine Nichte oder den Neffen (N. ist glücklicher Großvater) betreuen sollte, weigerte sich der Lehrer, dem Wunsche zu entsprechen, indem er auf jenen nicht angezeigten Zusammenstoß hinwies. Daß er zu Unrecht angenommen, bei N. seien genügend Erwachsene zur Hilfe beim „Fest" bereit, ergab sich für ihn erst später. So kam es, daß N. sich wieder in Drohungen und Beleidigungen erging. Seine „Zungenfertigkeit" aus der Anklagebank heraus, bewies, daß er eine Beleidigunsvorstrafe nicht unschuldig erlitten haben dürfte und mit ihm schwerlich vernünftig zu reden ist. Der Richter erkannte auf 50 Mk. Geldstrafe.

Lettin. Gefährliche Situation. Am Sonntagabend wurde das Saaletal von einem schweren Unwetter heimgesucht, das, stellenweise von Hagelschlag begleitet, großen Schaden und starke Verwüstungen anrichtete. Im Großmannschen Familienbad schlug der Blitz in eine an die hundert Jahre alte Eiche. Der Baum brach 4 Meter über dem Erdboden ab und stürzte in den Garten, wo er Tische und Stühle und eine Terrassenmauer zertrümmerte. Die Gäste schwebten in großer Gefahr.

Wettin. Beim Baden in der freien Saale sprang der Arbeiter Otto Zander von einem Baumstamm in das Wasser, stieß dabei, da das Wasser an der Stelle zu flach ist, gegen einen Stein. Durch Hilferufe aufmerksam geworden, kamen ihm die Freunde zu Hilfe und brachten ihn halb besinnungslos und mit schweren Kopf- und Beinverletzungen an Land. Er wurde ins Krankenhaus geschafft.

Gimritz. Unfall. Auf dem Wege nach Wettin versagte an dem Wege vor Wettin die Bremse eines Wagens. Die Pferde liefen in rasendem Tempo den Berg hinunter, dabei fuhr der Wagen über einen Stein und schlug um. Der Geschirrführer Franz Weber kam unter den Wagen zu liegen. Mit Rippenbrüchen und Quetschungen wurde er unter dem Wagen hervorgezogen und fortgeschafft.

Könnern. Das „unpolitische" Heimatfest. Seit Wochen hat man hier aufgerufen, zum Heimatfest Vorbereitungen zu treffen. Die Leipziger Landsmannschaft hatte den Gedanken erwogen, ein solches Fest in ihrer früheren Heimat zu veranstalten. Nun ist am Sonntag das Fest vom Stapel gelaufen. Der Festausschuß hatte alle Einwohner eingeladen. Unter den Mitwirkenden waren die beiden bürgerlichen Gesangvereine und die „Deutsche Turnerschaft". Man hatte absichtlich den Arbeitergesangverein und den Arbeiterturnverein nicht mit herangezogen. Wiederum hatten verschiedene „Unentwegte" sichs nicht verkneifen können, bei diesem „unpolitischen Fest" die schwarzweißrote Fahne zu zeigen. Es hätte den Arbeitersportlern nicht zugemutet werden können, unter diesen Umständen mitzuwirken. Das haben wahrscheinlich die Herren im Festausschuß schon gewußt.

Haftung der Ortskrankenkasse

für einen Unfall in ihrem Erholungsheim.

Die Klägerin gehört zu den freiwilligen Mitgliedern der Ortskrankenkasse Berlin. Als sie sich im Mai 1926 wegen eines Nervenleidens in dem der Kasse gehörenden Erholungsheim „Zum Gutenberg" in Bad Kudowa aufhielt, verunglückte sie dadurch, daß sie nach Beendigung einer Liegekur mit dem linken Fuß zwischen die Eisenstäbe eines Gitters geriet, das — vor der Liegehalle angebracht — einen Kartoffelschacht abdeckt. Nachdem die Klägerin aus ihrer unglücklichen Lage befreit war, schwoll der festgeklemmt gewesene Fuß sofort an. Klägerin behauptet, daß sie infolge dieses Unfalls an einer Hüftgelenkentzündung erkrankt und völlig erwerbsunfähig geworden sei. Sie verlangt jetzt von der Ortskrankenkasse Berlin 500 Mk. Schmerzensgeld und bis zur völligen Heilung ihres Schadens eine Wochenrente von 50 Mark.

Im Gegensatz zum Landgericht Berlin hat das Kammergericht die Klage abgewiesen. Auf die beim Reichsgericht eingelegte Revision hat der 3. Zivilsenat des höchsten Gerichtshofes das Urteil des Kammergerichts aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an einen anderen Senat des Kammergerichts zurückverwiesen. Aus den Entscheidungsgründen: Uebernimmt die Kasse die Krankenhausbehandlung in einer eigenen Anstalt, so erwächst ihr naturgemäß auch die Pflicht, diese Anstalt so einzurichten, daß jede abwendbare Gefahr für Leib und Leben der Patienten ausgeschlossen ist. Im gegenwärtigen Falle kann die Beklagte sich nicht dadurch entlasten, daß sie behauptet, daß ihre Vorstandsmitglieder und Direktoren alle zwei bis drei Monate sämtliche Räume der Anstalt besichtigen und die leitende Oberschwester tüchtig und zuverlässig ist. Es liegt auf der Hand, daß zur Erlangung der Ueberzeugung von der Sicherheit des Gitters eine Besichtigung durch die Vorstandsmitglieder und Direktoren der Beklagten nicht ausreichte, um so weniger, wenn sich unter ihnen kein Bausachverständiger befand.

Geschäftsverkehr.

Auch an dieser Stelle wird auf Seeligs kandierten Kornkaffee aufmerksam gemacht. Aus deutschem Roggen nach einer besonderen Fabrikationsart hergestellt, wird durch eine wertvolle Kandierung die Vollkommenheit erreicht, wodurch Seeligs Kornkaffee zum besten Ersatz für echten Kaffee wird. Das ärztlich empfohlene Produkt ist für Kinder und Erwachsene für Herz, Magen und Nerven das Gesündeste was es gibt.

Nur Helipon nehmen!

Dieses milde Kopfwaschpulver ist bestimmt das Günstigste für Ihr Haar. Es verschönert wunderbar und hat mehr Vorteile als ähnliche Mittel. Frau Doktor A. S. schrieb: Verschiedene Haarwaschmittel probiert, aber immer reumütig zum **Helipon** zurück! Preis 30 Pf. das Paket, enthält 2 oder 3 abgeteilte Portionen.

Stiefkinder des Glücks

Roman von Maria Linden

8] (Nachdruck verboten.)

(Copyright bei „Volkswacht"-Buchhandlung in Breslau.

So schnell, wie ihre Füße sie nur trugen, eilte sie in die Wirtsstube und benachrichtigte Birkner.

„Ja Mädel, was soll ich dabei tun?" fragte der Gastwirt erstaunt. „Wenn der Doktor nich helfen kann, kann ich dabei doch erst recht nichts machen."

„Herr," sagte Luise ehrlich entrüstet, „Sie sind doch der Vater von der Albertindel. Sie werden doch das arme Kind nicht allein sterben lassen?"

„Na, ich kann ja mitkommen," entgegnete Birkner, „aber Zweck hat es nich, denn das Mädel is ja noch so dumm, dem is es egal, ob ich da bin oder nich, und hier fehle ich."

Er ging vollkommen gleichgültig zu seinem sterbenden Kinde, das er ohne Teilnahme fragte: „Na, wo fehlts denn?" Als die Kleine ihn gar nicht ansah, sagte er:

„Luise, hier bin ich übrig. So ein Kind, das noch nich sprechen kann, is noch kein richtiger Mensch. Wenn ihr etwas gut tut, dann mache es. Kosten kann es, was es will."

„Könnte die Kräuterfrau nich mal kommen?" fragte Luise.

„Meinetwegen", sagte Birkner gnädig, „aber wer soll sie holen? Es kann ja niemand abkommen."

„Die Suse läuft schon hin", versetzte Luise aufatmend.

„Die dreht sich gerade im Tanze", antwortete Birkner. „Glaubst du, die wird dir Dank wissen, wenn du sie in ihrem Vergnügen störst?"

„Das tut sie der Frau gern zuliebe", gab Luise zurück und huschte hinweg.

„An der Anna hingen alle wie die Kletten", dachte Birkner finster, „mir sind sie mißgünstig. Was die Luise nur sagen wird, wenn sie hört, daß ich sie nehmen will? Die wird ihr Glück ja nich fassen. Na, übermütig soll sie mir nich werden, dafür will ich schon sorgen. Eine Dienstmagd bleibt eine Dienstmagd."

Susel erquickte sich eben mit einem Glas Bier, das ein Verehrer ihr spendiert hatte, als Luise sie aufsuchte. Als sie hörte, um was es sich handelte, leerte sie schnell ihr Glas, wischte sich mit dem Handrücken den Mund, lief spornstreichs zu der Kräuterfrau und richtete ihr die Bestellung aus.

„Gelt ja", sagte Frau Störmer erbost, „wenn der Doktor die Karre in den Dreck gefahren hat, dann is die Störmern gut genug, um sie rauszuziehn? Ihr findet ja sonst nich den Weg zu mir, aber den Doktor, den laßt Ihr Euch immerfort holen. Ich hätte das Kindel schon übern Berg gebracht, wenn Ihr mich zur rechten Zeit geholt hättet, aber jetzt is es zu spät."

„Ach, Störmern, erbarmt Euch doch über das arme Wurm", bat Susel. „Es soll ja gewiß nich Euer Schaden sein."

Die Kräuterfrau ließ sich lange bitten, ehe sie einwilligte, Susanne zu begleiten. Sie befühlte das Kind von allen Seiten und sagte:

„Der Herr kann bald den Sarg bestellen. Schade, daß das Kind nicht so viel Einsicht gehabt hat, gleichzeitig mit der Mutter auszuspannen, dann wäre alles in einem gewesen. Das macht vier Groschen."

Suse holte ihr das verlangte Geld und die Störmern sagte in prophetischem Tone:

„Der Traugott und der Paule sind auch schon gezeichnet, Luise, wenn du bei denen nich bald für Hilfe sorgst, kommen sie auch auf den Friedhof." Mit dieser Prophezeiung entfernte sie sich.

„Ein rechter Brand is die Störmern", sagte Susel, ihr unwillig nachblickend, „und nich mal ein paar Troppen hat sie dem armen Wurm gegeben."

„Ach, gutes Susel", bat Luise, „mach' mir doch ein Tippel (Töpfchen) Kamillentee. Sie hat heute noch nichts über die Lippen gebracht. Vielleicht nimmt sie den."

„Wär' da ein Schnäpsel nich besser?", fragte die Viehmagd.

„Nee", sagte Luise sehr entschieden. „Koch' mir schnell den Tee. Ich getrau' mich nich, die Albertindel einen Augenblick allein zu lassen."

Die gutmütige Susanne erfüllte diese Bitte. Als es Luise gelungen war, dem Kinde etwas Tee einzuflößen, kam es auf den Geschmack und leerte das Töpfchen zur Hälfte. Das beruhigende Getränk übte eine wohltätige Wirkung aus. Das Kind versank in einen tiefen Schlummer.

Durch die geöffneten Fenster drang die köstliche Sommerluft, die von dem Duft der blühenden Linden erfüllt war. Eine Hummel hatte sich in die Stube verflogen. Aengstlich suchte sie ihren […]g ins Freie. Nach der langen Pause ertönte die Tanzmusik von neuem, heute hatten die verlockenden Klänge keinen Reiz für Luise. Ganz in trübe Gedanken versunken saß sie neben der Wiege. Die Mutter sagte immer: Ein reicher Bursch und ein armes Mädel kommen nie zusammen, und die Mutter kannte die Welt. Nein, ihr war kein Glück beschieden. Nie würde sie der Brautkranz schmücken, nie würde sie ein trautes Heim haben. Sie mußte dienen, immer dienen, bis sie so heruntergerackert und heruntergeschunden war, daß sie für keinen Dienst mehr taugte. Dann mußte sie bei einem ihrer Geschwister unterkriechen und sich mit ihren paar Pfennigen durchhungern, bis sie der Tod erlöste. Zwei Tränen rollten über Luisens weiche Wangen. Sie erschrak, als eine Männerstimme besorgt fragte: „Was hat's denn, Schatz?"

An dem offenen Fenster stand Hermann und schaute sie voll herzlicher Liebe an.

„Ach, wir kommen ja nie zusammen", stieß Luise weinend hervor.

„Wir kommen doch zusammen!" triumphierte der junge Mann und sein blühendes Gesicht wurde durch ein strahlendes Lächeln verschönert. „Wir haben guten Vorspann an der Muttel. Schatz, wir können es der guten Mutter nie danken, was sie jetzt an uns tut. Sie hat es dem Vater mit Politesse beigebracht." —

„Ach Jesus!" unterbrach ihn Luise erschrocken. „Da wird er schön geschimpft haben."

„Er hat sich aber bald beruhigt", berichtete Hermann sehr vergnügt, „und er brummt jetzt bloß noch ganz leise. Es hat die Muttel aber doch wohl zu viel angestrengt. Sie kriegt bereits keinen Odem mehr, und sie schöpft nach Luft, daß es einen Stein erbarmen könnte. Wenn sie wenigstens ihre richtige Abwartung hätte, wie die Anna, aber sie hat keine Luise, die sie verpflegt."

„Ich tät es ja von Herzen gern", antwortete das junge Mädchen, „aber ich kann hier doch nich fort."

Während das Gespräch stattfand, war Luise an das Fenster getreten.

„Du wirst früher hier fortkommen, wie du denkst", versicherte Hermann mit einem fröhlichen Lachen.

Luise schüttelte ungläubig den Kopf. Sie sah, daß Lene unter die Haustür trat, und flüsterte ihrem Liebhaber zu: „Lene behorcht uns!"

„Auch nich einen einzigen Tanz willst du mit mir machen, Luise?" fragte Hermann. „Da hat der Schön-Richard doch recht gehabt als er sagte, ich soll mir den Weg sparen."

„Schönen Dank", erwiderte Luise. „Ich geh' auch nich ne Minute von der Albertindel fort. Ueberhaupt is es mir so, als wenn sie sich rührt."

Sie verschwand vom Fenster und nahm ihren Platz an der Wiege wieder ein.

Wenige Tage später wurde die Kleine von ihrem Leiden erlöst. Bei dem Leichenschmause, der drei Tage später stattfand, bestand die Bewirtung nur in Kaffee und Kuchen, denn es war ja nur ein Kinderbegräbnis. Als sich alle Leidtragenden entfernt hatten, sagte der alte Birkner:

„Ernst, die Mutter gefällt mir gar nich. Die fällt alle Tage mehr ab. Unsere Mägde sind gut, aber keine hat Kopp. Ich hab' keine Ordnung, und die Mutter hat keine Pflege. Die Albertindel is nu ja ausgespannt, da hab' ich gemeint, du kannst mir die Luise ins Haus geben, bis es sich mit der Mutter so oder so geändert hat."

„Tut mir leid, Vater", entgegnete der Wirt „Zur Goldenen Sonne". „Das Mädel muß bei den Kindern bleiben, sonst tät ich es ja gern."

„Die Mutter täte sich aber freuen, wenn sie käme", fuhr der alte Birkner hartnäckig fort.

„Wenn ich Ihnen doch aber schon gesagt habe, daß es nich geht", versetzte Ernst ungeduldig.

„Na, denn nich. Dann pökele dir deine Luise meinetwegen ein", sagte der alte Mann gereizt. „Wenn dir die Mutter das nicht mal wert is, dann weiß ich ja, was ich zu tun habe."

„Ich habe Sie ja nich beleidigen wollen, Vater", versicherte Ernst. „Sie müssen doch ein Einsehen haben. Das Mädel brauche ich doch für die Kinder."

„'s is schon gut", brummte der alte Birkner und ging mit kurzem Gruß heim.

Es war doch recht häßlich von Ernst, daß er der kranken Mutter nicht das kleine Opfer bringen wollte. Birkner beschloß, seiner Frau zu verschweigen, daß er bei Ernst eine Fehlbitte getan hatte.

Grollend brummte er: „Als ob nich eine Frau aus dem Dorfe hätte auf die Kinder passen können! Den kleinen Kröppen wäre nichts abgegangen. Die Jungen sind so wie so nichts wert, und das Mädel läßt sich nich die Butter vom Brote nehmen. Er kann das Mädel nich ein paar Tage entbehren? Wie ist's denn aber, wenn sie heiratet?"

Er blieb stehen, bohrte den Stock tief in den Erdboden, zog die Stirn kraus und murmelte: „Wenn ich's zugebe, daß er sie nimmt? Da täte ich dem Ernst eine verdiente Strafe geben. Nee! Nee! Wenn er das Mädel nimmt, heiratet er alle ihre Leute mit! Eine Frau kann unter der Schürze mehr aus dem Hause tragen, wie ein Mann im Erntewagen herein bringt. Mit armen Volk muß man sich nicht verschwägern, wenn man reich bleiben will."

Am nächsten Sonntage fragte Birkner die schöne Luise:

„Juckt dir's nich in den Füßen, wenn die Musik spielt?"

Luise schlug die großen, blauen Augen voll zu ihm auf und sagte ehrlich:

„Anfangs wohl, aber jetzt möcht' ich gar nich tanzen. Ich bin zu traurig dazu."

„Begehst du so um die Albertindel?" fragte er und trat einen Schritt näher, so daß sein heißer Atem sie anwehte. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290820-10/fragment/page=0004

Kunst, Wissenschaft, Leben

Lebenstragödie eines Verkannten

Zum 100. Geburtstag von Anselm Feuerbach

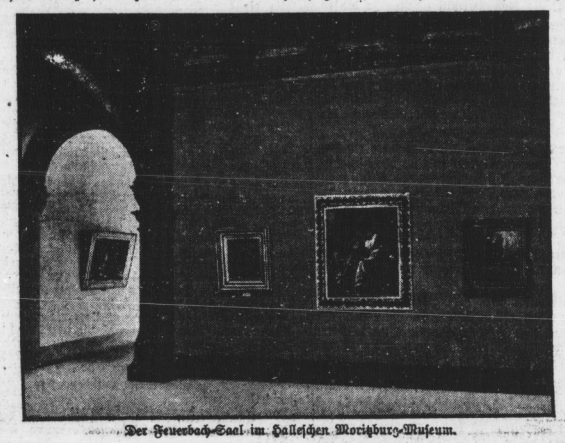
Von Dr. Walther Hötting

Wenn die deutsche Kunstwelt in diesen Wochen ihres vornehmsten Repräsentanten im 19. Jahrhundert, Anselm Feuerbachs, gedenkt, so wird sie sich nicht ohne Beschämung der Zeit erinnern, die ihn nicht nur verkannte, sondern auch bekämpfte, während die Makart und Piloty mit ihren Malkunststückchen Triumphe feierten und ein verständnisloses Publikum Theaterplunder für Offenbarung hoher Kunst nahm. Ihre Bilder wurden auf den Ausstellungen mit Draperien umhängt und mit exotischen Pflanzen umstellt, sie waren die Götzenbilder der Zeit, während Feuerbachs Werke so hoch und ungünstig placiert wurden, daß man fast nichts von ihnen sah. Mit welchem Hohn und Spott fiel jedesmal die Kritik über ein neues Werk her, so daß jeder Ankauf auf diese Art vereitelt wurde. Im „gemütlichen" Wien legte man Feuerbach sogar im Gasthaus unter das Gebeck Schmäh- und Spottbriefe sowie Karikaturen, aber „leider sind sie nur schlecht gewesen". Wie mußte der Künstler unter all diesen Anfeindungen und Demütigungen leiden. Was Wunder, wenn er gegen Fremde verschlossen und abweisend wurde, gegen Deutschland aber eine stetig wachsende Verbitterung empfand. Ihm, dem Deutschrömer, wurde Italien wirklich zur Heimat.

„Die musizierenden Kinder." Eins der letzten im Privathandel befindlichen Feuerbach-Bilder, das unlängst vom Moritzburg-Museum erworben wurde.

Heute schätzt man ihn. Die lapidare Größe seiner Formensprache und die Meisterschaft seines Vortrags sind deutscher Besitz geworden. Man ist von der Feierlichkeit, der Sehnsucht, die seine Bilder atmen, ergriffen. Alle seine Werke mit ihren gedämpften Farben und dem Wohlklang der Formen atmen traumhafte Schönheit, es ist, als führen sie uns in einen Park voll schattenhafter Kühle. Ein Schleier scheint sie von der profanen Welt zu trennen, nichts an ihnen ist gemein, laut oder alltäglich. In seinen Bildern, wie in der „Amazonenschlacht" oder dem „Titanensturz", ist jede Einzelheit von einer unerreichten Größe plastischen Sehens und gebändigter Form. Geistiger Adel, Deutschrömertum! Daß Feuerbach die Themen seiner Bilder gern der Sage und griechischen Geschichte entnahm, hatte seine Gründe. Er war dafür von Hause aus empfänglich und außerdem ein Kind seiner Zeit, die im Aufstellen von Schulgeschichtsbildern Erhebliches leistete. Aber er ist doch weit davon entfernt, ein Historienmaler zu sein. Er blieb nicht im Aeußerlichen des Vorgangs stecken, er malte nicht um der „Geschichte" willen, wie die meisten seiner Zeit, sondern er erlebte den Gedanken mit einer geistigen Tiefe und gestaltete ihn mit der ganzen Meisterschaft seines Könnens, so daß die Bilder um ihrer selbst willen angesehen werden und der Vorwurf ganz zurücktritt.

Wenn man Feuerbachs gedenkt, so darf man seine Stiefmutter Henriette nicht vergessen, diese feinsinnige Frau, die ihm in all den Jahren der Verkennung unter größten Opfern zur Seite stand und die Hingabe an ihren großen Sohn mit der Herausgabe seines „Vermächtnisses" krönte. Sie hatte die Genugtuung, seinen Nachruhm erleben zu können. Anselm Feuerbach wurde am 12. September 1829 zu Speyer geboren. Sein Vater war ein namhafter Kunstarchäologe, in bedrängten Verhältnissen lebend, von krankhaft selbstquälerischem Geist in seinen späteren Jahren verbittert und umdüstert. Seine zweite Frau, Henriette, eine hochgebildete Frau von seltener innerer Harmonie, pflegte in hervorragendem Maße die Musik. Anselm Feuerbach war sich von früh an über seine Berufung zum Maler klar. So zog er denn 1846 nach Düsseldorf und besuchte die Akademie unter Schadow. Später studierte er in München und Antwerpen. Innerlich unbefriedigt und fast an sich verzweifelnd, wandte er sich 1850 nach Paris. Dort fand er den Meister, der ihm etwas sagen und geben konnte: Couture, den das Gemälde „Die Römer der Verfallszeit" berühmt gemacht hatte. Um diese Zeit starb Anselms Vater. Der junge Maler mußte seine Studien abbrechen. 1853 siedelte er nach Karlsruhe über, doch allerlei Intrigen hinderten ihn, dort festen Fuß zu fassen. Er empfand es als Erlösung, als ihm ein Stipendium des Großherzogs von Baden zu einer Reise nach Venedig und dem Auftrag verhalf, die „Assunta" von Tizian zu kopieren. Mit Scheffel fuhr er 1855 nach Venedig; seine Briefe legen von seinem Jubel und seiner Ergriffenheit Zeugnis ab, die ihn erfüllten, als er das erstemal auf italienischem Boden stand. Als nach Erledigung seines Auftrags sein Stipendium weder verlängert noch erneuert wurde, wandte er sich unschlüssig und mittellos nach Florenz, später nach Rom. Dort fand er den Boden für sein Kunstlertum, dort seine zweite Heimat. Dort konnte er in seinen Träumen und Bildern leben und weben, und die Luft der geliebten Stadt ließen ihn die Schwierigkeiten leichter ertragen, mit denen er andauernd zu kämpfen hatte. Die Sorge um das tägliche Brot ließ ihn nie zu Atem kommen. Seine Verhältnis mit dem Kunstfreund ging später wieder in die Brüche. 1873 wurde er als Professor an die Akademie nach Wien berufen. Die Wiener Zeit war für ihn eine Enttäuschung. Obgleich er viel Freude an seinen Schülern hatte, rieben ihn die Anfeindungen auf und untergruben seine Gesundheit. Der Auftrag zum „Titanensturz" fällt in diese Jahre. 1876 fuhr er als „beurlaubter Professor" nach Italien, um nicht wieder nach Wien zurückzukehren. Vorübergehend lebte er mit seiner Mutter in Nürnberg, wo er einen Monumentalauftrag zur Ausschmückung des Saales der Handelskammer im Justizpalast erhielt. Doch seine Sehnsucht blieb Italien. Er fuhr wieder hin, und dort entstand sein letztes Bild „Das Konzert". Er war müde geworden. Er trug sich noch immer mit der Absicht, eine kleine Insel zu kaufen, auf der man ein Hotel einrichten könnte und auf der er begraben sein wollte. Seine Grabschrift dichtete er selber:



Der Feuerbach-Saal im Halleschen Moritzburg-Museum.

Hier liegt Anselm Feuerbach,
der im Leben manches malte,
fern vom Vaterlande — ach —,
das ihn immer schlecht bezahlte.

Er sollte aus Italien nicht wieder zurückkehren; er starb 1880 in einem Gasthof in Venedig. „Er starb nicht an einer Krankheit, ihm ist einfach das Herz gebrochen," klagte seine Mutter.

Bilder, die er voller Hoffnung auf die Ausstellungen schickte, wurden schlecht gehängt, von der Kritik vernichtend beurteilt und infolgedessen nicht verkauft. Das Deutschland der Gründerjahre verstand ihn nicht; es war die Zeit, die den falschen Prunk liebte, das Pathos, die Oberfläche, die Gipsarchitektur.

Anfeindungen und Verkennungen ließen ihn bitter werden; allmählich begann er die Heimat zu hassen, die ihn nicht verstehen wollte. Doch bereitete es ihm ein schadenfrohes Vergnügen, zu denken, daß nach seinem Tode schon jemand die Entdeckung machen werde, „dem Anselm Feuerbach hätte man während seines Lebens doch mehr Beachtung schenken sollen". Als er Anfang der sechziger Jahre mit dem Kunstmäzen Baron v. Schack in Verbindung trat, für den er einige seiner schönsten Bilder, wie die „Pieta", „Paolo und Francesca", „Dante und die Frauen", den „Hafis", malte, wurde er seiner pekuniären Sorgen zeitweilig enthoben. Doch sein Verhältnis zu dem Kunstfreund ging später wieder in die Brüche. 1873 wurde er als Professor an die Akademie nach Wien berufen. Die Wiener Zeit war für ihn eine Enttäuschung. Obgleich er viel Freude an seinen Schülern hatte, rieben ihn die Anfeindungen auf und untergruben seine Gesundheit. Der Auftrag zum „Titanensturz" fällt in diese Jahre. 1876 fuhr er als „beurlaubter Professor" nach Italien, um nicht wieder nach Wien zurück-

---

Das Bürstchen am Schädel.

Von Karl Schneider — de Witt.

Es ist das so gut wie verbriefte Recht eines jeden Menschen, sich so ausgiebig zu blamieren, wie er kann und will. Das Menschheitsbild in seiner Gesamtwirkung bietet daher eine sich ins Unendliche fortvariierende Skala von Torheiten, vielfarbiger bestimmt, als der vollendeste Regenbogen.

Eine dieser weltbewegenden Torheiten und sicher nicht die geringste, war seit jeher die Mode. Bisher hatten — sagt man — vorzüglich die Frauen in den Punkten, wo Mode zur Torheit wird, den entschiedenen Vorrang. Das ist anders geworden, wenigstens für Deutschland. Das Zeitalter des Rekords hat den sportlich erneuerten Mann aus seiner bisherigen zweitrangigen Torheitsstellung herausgerissen, und ihn den Meisterrekord der Modetollheit schlagen lassen, dahinter sich die absurde Ausgeburt aller Frauenlaune schamvoll verkriechen muß: Der deutsche Mann errang sich die Sportfrisur — das Bürstchen am Schädel. Mit vollem Recht lächelt er heute mitleidig über den seinerzeit vom anderen Geschlecht mit soviel Energie erkämpften Bubikopf, ja, auch über den sogenannten Herrenschnitt, der ja heute längst keiner mehr ist. Es ist wahr: Alle Modetorheiten zusammengenommen, die je von den Frauen begangen wurden — stellt dieser Rekord der Geschmacklosigkeit weit in den Schatten.

Das Bürstchen am Schädel, Deutscher, macht dich außerhalb deiner Landesgrenzen überall als solchen erkennbar, blamiert dich und uns alle. Du hast dich selbst zum Clown in der Menege des Zirkus Zeit degradiert, zur wandelnden Karikatur. Mit all deinem Narrenum behängt wie ein orden- und kettenbesäter Fastnachsgeck stolzierst du mit deinem teilrasierten Schädel wie eine rheinische besoffene Karnevalsmenne durch den Ernst und die Not deiner Tage! Ein-, zwei-, dreifingerbreit oberhalb der Ohren nach unten rundum ist die behaarte Schädelschwarte rasiert — und das ist die langmähnige Sportfrisur; die Höchstform aber kennt nur ein gescheiteltes Bürstchen vorn, anzufehen wie ein wehmütig einzig Sträuchlein auf nackter, öder Winterflur.

Schon einmal war solch ein Haarbürstchen Mode. Nur saß es damals unter den Nasenlöchern gleich einer etwas unsauberen Erinnerung an das Zeitalter der Schnupftabakdosen. Heute geht man barfuß, nach amerikanischem Vorbild. Aber mit deinem Bürstchen am Schädel stehst du einzig da, Deutscher, und forderst dein Jahrhundert in die Schranken.

Die letzten Liven

Ein aussterbendes Volk und seine „Könige"

Am Kap Domesnäs, nordwestlich von Riga, haben die Reste eines einst mächtigen Volkes, das über die baltischen Lande herrschte, eine Zuflucht gefunden. Es sind Ueberbleibsel des livischen Volkes, dessen Fürst Kaupo vom Papst etwa um 1200 die Taufe empfing, wofür er in allen seinen Rechten bestätigt wurde. Mehrere Geschlechter des Landes, wie z. B. die Ungern-Sternberg, führen ihren Ursprung auf Kaupo zurück, obwohl sie inzwischen völlig germanisiert sind. Mit dem Tode Kaupos war auch die Herrlichkeit der Liven vorbei. Der deutsche Orden besetzte das Land, die Dynastie Kaupos verlor den Thron, das Volk selbst geriet in Abhängigkeit vom Erzbischof von Riga und wurde allmählich aufgerieben; die Letten, ein bedeutend schwerer Volksstamm, besetzten die livischen Positionen. Obwohl das livische Volk heute nicht mehr als einige hundert Seelen zählt, hat es die Erinnerung an die einstige Größe nicht vergessen. Sonderbarerweise behauptet sich die mündliche Ueberlieferung in solchen Fällen hartnäckiger als die schriftliche. Unter den Liven leben noch heute vier Bauerngeschlechter, die ihre Abstammung, wenn auch nicht direkt von Kaupo, so wenigstens von den alten Livenkönigen ableiten und somit noch vornehmer sein dürften als das Geschlecht des letzten Fürsten, das erst in der geschichtlichen Zeit Geltung gewann. Diese vier Bauerngeschlechter, deren Oberhäupter sich noch heute Livenkönige nennen, haben es verstanden, Jahrhunderte hindurch ihre Privilegien und Rechte zu wahren. Zur Zeit der Leibeigenschaft blieben sie frei und konnten unbeschränkt über ihr Vermögen verfügen. Außerdem erfreuten sie sich gewisser steuerlicher Freiheiten, die auch von der russischen Regierung respektiert wurden. Die lettische Republik jedoch wollte derartige Privilegien nicht anerkennen und schaffte sie kurzer Hand ab. Aber sie rechnete dabei nicht mit den Königen. Diese weigerten sich hartnäckig, die Anordnungen der Behörde anzuerkennen, so daß schließlich Gewalt angewandt werden mußte. Als die Polizei den Hof eines dieser „Könige" betrat und den Verhafteten mit Gewalt zum Fuhrwerk tragen mußte, um ihn zum Amtsgebäude zu bringen, rief dieser mit lauter Stimme: „Liven, seht, wie die lettischen Sklaven euren König auf Händen tragen." Man muß zugeben, daß der „König" der Situation gewachsen war.

Trotz seinen vier Königen ist das Livenvolk jetzt verarmt und steht kulturell recht tief. Die eigene Sprache wird kaum gepflegt, da die Kinder bereits in der Schule die lettische Sprache lernen. Auch darin äußert sich die geringe kulturelle Widerstandskraft des Volkes. Einige Teile der Bibel, einige Gesangbücher, einige Noten zum Schulgesang, das ist alles, was heute das Schrifttum des Livenvolkes ausmacht. In der letzten Zeit haben sich jedoch die Regierungen von Finnland und Estland der Liven angenommen und Stipendien zum Studium des Aventiums gestiftet.

Der Regenmantel.

Zwietow, Kutscher von Beruf, hatte in einem kleinen Abzahlungsgeschäft einen Regenmantel erstanden. Von der Stange natürlich. „Aussehen tun Sie drin wie der Prinz von Wales," hatte der Verkäufer dabei gesagt.

Er ging also stolz in seiner regendichten Leibeshülle nach Hause, in der Hoffnung, nun definitiv gegen Wind und Wetter gefeit zu sein. Dann aber plötzlich blieb er die Raten schuldig, und dem Boten des Abzahlungsgeschäfts, der an sechs Wochentagen siebenmal mit der Rechnung die drei Treppen zu Zwietows Behausung emporstieg, wurde erklärt, daß Herr Zwietow nicht daran denke, den „Drecksetzen" zu bezahlen, da man ihn beschummelt habe, daß er aber wohl gern bereit sei, das katastrophale Gewand zurückzusenden. Womit sich jedoch der Inhaber des Geschäfts keineswegs zufrieden gab. Nachdem er 1,85 Mk. an Porto für beleidigende Briefe an Zwietow verausgabt hatte, strengte er gegen den störrischen Käufer die Klage an.

Der Termin kommt. Zwietow, vor den Richter zitiert, läßt eine kampfeswilde Suada los. „Nee, ick zahte nich," tobt er „das wer'n Se von mir nich erleb'n. Ick laß mir doch nich beschubsen! Da kenn'n Se aber Zwietowon schlecht!"

„Ich bitte, Herr Rat, der Mantel war tadellos," sagt der Inhaber des Abzahlungsgeschäfts, „ich weiß gar nicht, was der Herr eigentlich will."

„Haben Sie den Mantel nicht tragen können?" fragt der Richter.

„Natürlich hab' ick 'n tragen können," grinst Zwietow, „ick un mein Aeltester un mein Zweeter un ooch mein Jüngster, alle hab'n wir ihn getragen!"

„Na also!" macht der Geschäftsinhaber.

„Sagen Se bloß nich so dämlich „Na also!", meint grimmig Zwietow, das hat schon seinen Grund gehabt. Nach jedem Regen hat nämlich immer der Kleenere den Mantel anziehen müssen, so eingelaufen is der Schund!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290820-10/fragment/page=0005

Das Reichskabinett hat entschieden.

Die Vorschläge des Arbeitsministers angenommen.

Das Reichskabinett verabschiedete, wie der Sozialdemokratische Pressedienst erfährt, am Montag einen vom Reichsarbeitsminister vorgelegten Gesetzentwurf zur Aenderung des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Die vier wichtigsten Punkte in diesem Entwurf sind: 1. Veränderung der Wartezeit; 2. Anrechnung von Renten; 3. Regelung der Krankenkassenbeiträge für die Arbeitslosen; 4. Saisonarbeiterregelung.

Während zu den Fragen 1 bis 3 bestimmte Vorschläge gemacht wurden, ist die Festlegung in der vierten Frage dem Reichsrat bzw. dem Reichstag überlassen. Die bisherige Lücke in dem Entwurf, d. h. das Loch in der Deckungsfrage, ist durch die vom Kabinett nunmehr gutgeheißenen Vorschläge des Reichsarbeitsministeriums wesentlich verengt. Die finanzielle Auswirkung dieser Vorschläge läßt sich im Augenblick zahlenmäßig nicht voraussagen. Die Beitragserhöhung von ½ Prozent ist auf 1½ Jahre befristet. Man wünschte die Frist so kurz wie möglich zu halten, glaubte aber, den 1. November wegen der um diese Zeit besonders schwierigen Lage auf dem Arbeitsmarkt nicht als Schlußtermin nehmen zu dürfen.

Der erforderliche Gesamtaufwand für die Arbeitslosenversicherung setzte sich zusammen aus 897 Millionen reinem Unterstützungsaufwand und 25 Prozent an Aufwand für Krankenversicherung, Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit (die sogenannte Werte schaffende Erwerbslosenfürsorge), Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und reinen Verwaltungskosten.

In der Presse ist eine Meldung über ein Angebot eines Privatunternehmens zur Ablösung der Krankenversicherung der Arbeitslosen aufgetaucht. Ein solcher Vorschlag ist schon deshalb gegenstandslos, weil er sich mit dem Grundgedanken und dem ganzen Aufbau der Sozialversicherung nicht vereinbaren ließe. Ein Privatunternehmen bietet nicht entfernt die Sicherheiten, die die 7000 öffentlichen Krankenkassen zu bieten vermögen.

Mindestlöhne für Heimarbeiterinnen.

Der Gesamtfachausschuß für die Karneval- und Festartikelindustrie im Deutschen Reich hat in seiner Sitzung vom 17. Mai 1929 Mindeststundenverdienste für die Heimarbeiterinnen festgesetzt. Um das möglich zu machen, sind alle vorkommenden Arbeiten, auch wenn nur Teilarbeit ausgegeben wird, in drei Gruppen eingeteilt. Für alle Arbeiten, die in Gruppe I gehören, muß mindestens 20 Pf., in Gruppe II mindestens 30 Pf. und in Gruppe III mindestens 45 Pf. pro Stunde verdient werden. Diese vom Fachausschuß vorgesehene Bezahlung tritt mit dem 1. September 1929 in Kraft.

Es ist deshalb nötig, daß ab 1. September in jedem Betriebe alle bisherigen Akkorde erhöht werden müssen. Die Heimarbeiterinnen selbst, oder, wenn sie organisiert sind, der Vertreter des Verbandes, haben ein klagbares Recht auf die zu zahlenden Löhne.

Jahrelang haben sich die Gewerkschaften bemüht, die jämmerlichen Löhne der Heimarbeiterinnen zu verbessern, jetzt ist endlich der Zeitpunkt gekommen. Die Heimarbeiterinnen erhalten unter Diskretion jede gewünschte Auskunft, besonders auch darüber, in welche Gruppe die einzelnen Artikel fallen. Wer Auskunft wünscht, wolle sich sofort an den Gauleiter des Verbandes der Buchbinder, W. Machner, Weimar, Bürgerschulstraße 14, wenden.

Der Bauschlosserstreik in Berlin.

Berlin, 20. August. (Radiomeldung.)

Die Verhandlungen zur Beilegung des Berliner Bauschlosserstreiks sind gescheitert. In einigen Punkten wurde zwar eine Annäherung erzielt, die Gegensätze in der Lohnfrage waren jedoch so groß, daß die Arbeitervertreter die Fortführung der Verhandlungen als zwecklos betrachteten. Der Streik geht weiter.

Sämtlich ausgesteuert.

Im Pirmasenser Notstandsgebiet wurden nach den Angaben des Arbeitsamtes durch die neuen Krisenfürsorgebestimmungen fast alle Schuhfabrikarbeiter ausgesteuert, insgesamt 2047 Personen. Davon entfallen 1246 auf die Stadt Pirmasens und 801 auf das Landgebiet. Die Zahl der unter 21 Jahre alten ausgesteuerten Krisenempfänger beträgt 630.

Der Kongreß der Keramik-Internationale überwies in seiner Schlußsitzung die Frage des Zusammenschlusses der Keramik-Internationale mit der Glasarbeiter- und Fabrikarbeiter-Internationale dem Exekutivkomitee zur nochmaligen Untersuchung. Die Frage wird auf dem nächsten Kongreß, der in Limoges (Frankreich) stattfinden soll, nochmals beraten werden. An Stelle des bisherigen Sekretärs Wolmann, der aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl abgelehnt hatte, wurde Apl (Berlin) gewählt.

Eingegangene Druckschriften.

Die Zwangsvollstreckung aus arbeitsgerichtlichen Urteilen und anderen vollstreckbaren Urkunden. Von Erich Sommer. 45 Seiten, Preis 1,35 Mk. Berlin 1929. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin S 14, Inselstraße 6 a. — Es ist oft leichter, ein obsiegendes Urteil in einem Prozeß zu erlangen, als den Urteilsspruch in die Tat umzusetzen. Wie der Prozeßgewinner im Wege der Zwangsvollstreckung zu seinem Rechte kommt, das zeigt in knapper, leichtverständlicher Form der Autor in der angekündigten Schrift. — Die Beherrschung der hauptsächlichsten Arten der Zwangsvollstreckung ist mindestens so wichtig wie die Kenntnis einer geordneten Prozeßführung. Deswegen interessiert dieses Büchlein alle, die mit Prozeßführung zu tun haben.

Der Kampf um den Kranken

Große leistungsfähige oder leistungsschwache Zwergkassen?

Nürnberg, 19. August. (Eig. Drahtb.)

Die Tagung des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen begann mit einem scharfen Auftakt. Stadtrat Ahrens (Berlin), der die Tagung eröffnete, Oberbürgermeister Luppe (Nürnberg), der auf dem Kongreß den Städtetag vertritt, und Ministerialdirektor Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium, der die Grüße der Reichsregierung überbrachte, nahmen scharf Front gegen das Trommelfeuer, das die Sozialreaktionäre in Wirtschaft und Wissenschaft gegen die Sozialversicherung begonnen haben.

Ahrens skizzierte kurz die günstige Entwicklung der Organisation und die Kräftesammlung der Gegner. Während früher der Angriff nur gegen die Tätigkeit und die Leistungen der Kassen gerichtet gewesen sei, würden jetzt die Grundlagen der gesamten Sozialversicherung angegriffen. Die Verantwortung der Kassen gegenüber Volk und Volksgesundheit verpflichte sie jedoch, sich durch das Vorgehen der Gegner nicht beirren zu lassen. Luppe wandte sich besonders gegen eine Zerschlagung der Sozialversicherung, die um so sinnloser sei, als gegenwärtig die deutsche Sozialversicherung als Vorbild ihren Siegeszug durch die ganze Welt angetreten habe. Auch Amerika beschäftige sich z. B. jetzt ernstlich mit dem Gedanken, eine Invaliden- und Altersversicherung zu schaffen. Wie die Städte, so hätten auch die Krankenkassen das größte Interesse am Ausbau der Selbstverwaltung. Dr. Grieser rechnete mit dem Professor Horneffer (Gießen) ab, der die Sozialversicherung als „Frevel am Volk“ hinstellt. Wie früher, betonte Grieser, so werde auch heute das deutsche Volk seinen Weg zum sozialen Fortschritt — auch ohne die Universitätsprofessoren gehen.

Hermann Müller (Lichtenberg) begrüßte die Tagung im Namen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Präsident des österreichischen Nationalrats, Eldersch (Wien), übermittelte die Grüße Oesterreichs und sprach den Wunsch aus, daß die österreichische Sozialversicherung beim Zusammenschluß den hohen Stand der deutschen Sozialversicherung erreicht habe. Dr. Erdmann von der Arbeitgebervereinigung forderte, daß bei aller Anerkennung des Wertes und der Bedeutung der Krankenversicherung von den Kassen auf die Zukunft der Wirtschaft Rücksicht genommen werde. Der Vorsitzende des Leipziger Aerzteverbandes Dr. Stauder betonte die Notwendigkeit einer einmütigen Zusammenarbeit zwischen Krankenkassen und Aerzten.

Das Hauptthema der Tagung:

Reform der Reichsversicherungsordnung

wurde vom geschäftsführenden Vorsitzenden des Hauptverbandes, Lehmann, in einem groß angelegten Referat behandelt. Er führte aus: Wie die Industrie, so braucht auch die Sozialversicherung Rationalisierung. Sie besteht in einer Zusammenfassung der finanziellen Kräfte, in der Beseitigung der Zersplitterung und in der Sicherung eines entsprechenden Einflusses der Versicherten in den Kassenorganen, damit endlich der Reichsverfassung Genüge geschieht. Der Betriebskrankenkassenverband wendet sich besonders energisch gegen eine Konzentration der Kräfte und gegen eine Vermehrung des Einflusses der Versicherten — ein Beweis für die Unsicherheit der Arbeitgeber. Das preußische Wohlfahrtsministerium schützt die Absplitterung und Schaffung neuer Innungskrankenkassen. Allein in Berlin steht die Gründung einiger Dutzend Innungskrankenkassen bevor. Der Zentrumsabgeordnete Esser erklärte auf dem Vertretertag des Handwerks in Düsseldorf, er betrachte die Schaffung von Innungskrankenkassen als ein Vorrecht des Handwerks. Vorrechte verstoßen gegen die Grundgedanken der Reichsverfassung. Die Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit der großen Kassengebilde ist durch die amtlichen Zahlen der Reichsstatistik längst bewiesen. Die Zersplitterer des Kassenwesens sprechen immer von Mammut-Krankenkassen. Allein die Arbeitgeber wollen ja bereits Krankenkassen mit mehr als 40 000 Mitgliedern zerschlagen, und auf der anderen Seite fordern sie selbst den Zusammenschluß von Innungskrankenkassen zwecks Schaffung leistungsfähiger Verbände. Bei den Ortskrankenkassen entfallen nach der Reichsstatistik auf 1000 Versicherte 1,99 Angestellte, bei den Betriebskrankenkassen dagegen 2,11 und bei den Innungskrankenkassen 2,89. Zur Rationalisierung gehören einheitliche Verträge mit Krankenhäusern, Schaffung gemeinsamer Badeanstalten, Beschäftigung von Vertrauensärzten, Vereinheitlichung des Krankentransportwesens, der sozialhygienischen Volksbelehrung u. a. m. Hierfür ist die Bildung von örtlichen Zwangsverbänden notwendig. Zusammenfassung der Kräfte ist noch lange kein Wirtschaften aus dem großen Topf. Die ins Auge gefaßte Heraufsetzung der Versicherungsgrenze auf 6000 Mk. erfaßt nach genauen Berechnungen nur etwa 75 000 Angestellte; davon kommen nur 40 000 für die Ortskrankenkasse in Betracht. Zum Schluß seiner Ausführungen wandte sich Lehmann

gegen jede Einmischung der Aerzteschaft in die Organisationsfragen der Krankenkassen

und gegen die Arbeitgeberverbände, die politische Gegensätze in die Kassenvorstände hineintragen.

In der Aussprache wandte sich Syndikus Erdmann gegen eine Erhöhung der Pflegesätze der Krankenanstalten, gegen die Ausdehnung der Versicherungspflicht und gegen den Zwang zum organisatorischen Zusammenschluß. Er forderte eine Abstufung des Krankengeldes nach dem Familienstand. Albrecht (Berlin), der Vertreter der Ortskrankenkassen, gab die Erklärung ab, daß diese den abgeänderten Leitsätzen zur Reform der Reichsversicherungsordnung zustimmen werden. Lehmann betonte in seinem Schlußwort unter Bezugnahme auf die Satzungsänderungen, daß eine Neuorganisation des Krankenkassentages erfolgen müsse in der Form, daß auf je 50 000 Mitglieder ein Delegierter komme. Dadurch sinke die Zahl der Vertreter in der Vollversammlung auf etwa 250.

Den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattete der Geschäftsführer des Hauptverbandes, Fritz Bohlmann (Berlin). Auch er wandte sich insbesondere gegen das preußische Wohlfahrtsministerium, das die Bildung kleiner und leistungsunfähiger Krankenkassen ermögliche und die Zersplitterung in der Krankenfürsorge steigere. Die von der Regierung begünstigte private Krankenversicherung sei gegen die Erhöhung der Versicherungsgrenze und gegen die Erweiterung des Personenkreises. Damit lege sie die Krankenfürsorge für große Teile der Bevölkerung brach. Fest stehe, daß die Verwaltungskosten der privaten Krankenversicherungen viel zu hoch sind. Leider müsse noch immer festgestellt werden, daß die private Krankenversicherung von Regierungsstellen zur Durchführung von Aufgaben der Reichsversicherungsordnung zugelassen werde. Die Gesetzgebung müsse der Tatsache Rechnung tragen, daß die Ortskrankenkassen die gegebenen Träger der Krankenfürsorge sind.

In Anschluß an den Vortrag Bohlmanns wird ein Abkommen über den Austausch freiwilliger Kassenmitglieder angenommen. Damit sollen Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden, die sich durch die Gewährung von Leistungen und die Erhöhung von Beiträgen bei freiwilligen Kassenmitgliedern ergeben haben. Das Abkommen enthält u. a. die Bestimmung, daß die überweisende Kasse in allen Fällen der Wochenhilfe und der Familienhilfe, die innerhalb eines Zeitraumes von sechs Monaten nach der Ueberweisung eintreten, der aufnehmenden Kasse Ersatz in Höhe des Betrages zu leisten hat, den sie bei eigener Leistungspflicht aufzubringen verpflichtet gewesen wäre.

Der Geschäftsführer Fritz Okraß (Berlin) sprach über die

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

im Rahmen der Richtlinien über die Gesundheitsfürsorge. Er tritt dafür ein, daß die Bekämpfung der Sozialkrankheiten auf breiteste Basis gestellt werde.

Der Krankenkassentag ermächtigte den Hauptvorstand, dem Abkommen der Reichsarbeitsgemeinschaft der Sozialversicherungsträger über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom 2. Juli 1929 beizutreten. Nach diesem Abkommen fallen alle versicherten Personen und Invaliden sowie ihre Angehörigen unter die vorgesehenen Maßnahmen der Gesundheitsfürsorge, die auch auf die übrige nichtversicherte Bevölkerung, soweit sie minderbemittelt ist und sozial dem Kreis der Versicherten nahesteht, ausgedehnt werden soll. Voraussetzung ist jedoch, daß die Kommunen (Fürsorgeverbände) nach besonderer Vereinbarung die hierdurch entstehenden Kosten übernehmen.

Sport und Spiel

Spiele am Sonntag.

Handball.

Nietleben Jgd. — Rössen Jgd. 4:3.

Im Gegensatz zu ihrem ersten Spiel am vergangenen Sonntag zeigte Rössen ein gutes Zusammenspiel und dürfte bei einer besseren Besetzung des Tores das Spiel sicher für Rössen gewesen sein.

Halle Kreismeister im Schach.

Durch die Punktgleichheit der Bezirksmeister von Dessau und Halle hatte die Spielleitung den Entscheidungskampf nach Dessau angesetzt. Da die Vereine schon in der ersten Runde 5:5 gespielt hatten, bestanden für beide Mannschaften die größten Hoffnungen auf den Titel. Auch diesmal ließen die ersten Partien wieder auf ein Unentschieden schließen. Zum Schluß konnte jedoch Halle den spannenden Kampf mit 6:4 Punkten für sich entscheiden.

Das Mannschaftsresultat ist folgendes:

E. Badestein (Halle) — Max Olberg (Dessau) 1:0.
Lange (Halle) — Körner (Dessau) 0:1.
Hans Scharrenberg (Halle) — Wassermann (Dessau) 1:0.
Witt (Halle) — Hobusch (Dessau) 0:1.
Weise (Halle) — Herrmann (Dessau) 1:0.
Dettmar (Halle) — Hermann Olberg (Dessau) ½:½.
Geigenmüller (Halle) — Talke (Dessau) 1:0.
Wolle (Halle) — Hartmann (Dessau) 1:0.
Gebenroth (Halle) — Wilhelm Olberg (Dessau) 0:1.
Kraft (Halle) — Weiß (Dessau) ½:½.

Nun muß Halle am 6. Oktober den 9. Kreis des Arbeiter-Schachbundes in Braunschweig gegen den 2. Kreis in der Vorrunde um die Bundesmeisterschaft vertreten.

Arbeitersport am Kyffhäuser.

Kelbra I — Bad Lauterberg II 8:7 (4:4).

Am Sonntag trafen sich auf dem Sportplatz in Kelbra zwei spielstarke Handballmannschaften. Lauterberg war ein zäher Gegner. Ging Kelbra in Führung, so konnte sie jedesmal das Resultat wieder gleichstellen. Halbzeit unentschieden. In der zweiten Spielhälfte ging K. abermals in Führung. Die Gäste hielten sich trotzdem sehr tapfer. Als K. zum achtenmal einsenden konnte pfiff der Schiedsrichter ab und die Gastgeber gingen als Sieger hervor.

*

Die Kelbraer I. Fußballmannschaft hatte in Groß-Werther in dieser Serie ihr erstes Serienspiel auszutragen, welches unentschieden 4:4 verlief.

Die Steher-Weltmeisterschaft in Zürich konnte wegen Regens auch am Montag nicht ausgetragen werden und wurde auf Dienstag, 17 Uhr, verlegt. Sollte der Lauf auch am Dienstag nicht ausgefahren werden können, so wird wohl nichts anderes übrig bleiben, als die Weltmeisterschaft in diesem Jahre ganz ausfallen zu lassen.

Feuerwehr-Sporttag in Halle.

Die Berufsfeuerwehren Magdeburg, Dessau und Leuna in Halle.

Am 31. August findet zum zweiten Male ein Feuerwehrsporttag der Berufsfeuerwehren Magdeburg, Dessau, Leuna und Halle statt.

Zum Turnen, welches schon von altersher das Grundprinzip der Freiwilligen und Berufsfeuerwehren war, hat sich vor einigen Jahren der Sport gesellt. Bei einer modernen Berufsfeuerwehr wird heute jede Sportart gepflegt. Bahnbrechend im Feuerwehrsport war die Magdeburger Berufsfeuerwehr, sie war es auch, welche im Jahre 1926 das Feuerwehr-Gymkhana das erstemal veranstaltete, dort war auch Halle vertreten und konnte als erste Berufsfeuerwehr durch das Ziel gehen und somit als erste Berufsfeuerwehr Feuerwehr-Gymkhanameister werden.

Feuerwehr-Gymkhana ist eine Sportart, welche an den Ausführenden große Anforderungen stellt, man könnte es als eine Staffel bezeichnen, die verschiedene Leibesübungen in sich vereinigt.

Der Sporttag bringt in abwechselnder Folge eine Wiederholung der Kämpfe vom Vorjahr; außerdem findet in diesem Jahre noch ein volkstümlicher Dreikampf statt.

Flugverband der Werktätigen.

Vor der Gründung einer Ortsgruppe Halle.

Am Sonnabend, dem 24. August, 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus in Halle, Zimmer Nr. 14, eine Versammlung statt, in der über die Gründung einer Ortsgruppe Halle des „Sturmvogels“, Flugverband der Werktätigen, verhandelt werden soll. Interessenten sind dazu eingeladen.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

Sportkartell Ammendorf. Donnerstag, den 22. August, abends 8 Uhr, findet in der „Eiche“ zu Radewell eine außerordentliche Sitzung statt. Alle Delegierten sind verpflichtet zu erscheinen, da wichtige Tagesordnung vorliegt.

Rundfunk-Programme.

Leipzig: Wellenlänge 259 Meter.

Mittwoch: 10.50 bis 11 Uhr: Lotte Hildebrandt, Leipzig: Krankenkost. 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 15 Uhr: Für die Jugend. 16.30 Uhr: Ballettmusik. 18.20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 19 Uhr: Oberstudiendirektor Dr. Johannes Prüfer, Leipzig: Elternsprechstunde. 19.30 Uhr: Alfred Hein, Königsberg: Wanderungen im Harz. 20 Uhr: Franz Baumann singt. Anschließend bis 24 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Welle 1635 Meter.

Mittwoch: 5.50 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 10 bis 10.25 Uhr: Volks- und Kunstmärchen, vorgetragen von Kindern für Kinder. 10.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 10.35 bis 10.45 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. 12.25 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 12 bis 12.55 Uhr: Schallplattenkonzert. 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 14.45 bis 15.30 Uhr: Kindertheater. 15.30 bis 15.40 Uhr: Wetterbericht. 14.40 bis 16 Uhr: Mathilde Wolff: Die Landfrau auf den internationalen Kongressen in Budapest und Bukarest. 16 bis 16.30 Uhr: Oberstudiendirektor Professor Werner: Klassische Dramen in der Schule der Gegenwart. 16.30 bis 17 Uhr: Franz Fromme: Die neuere plattdeutsche Ballade. 17 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert aus Hamburg. 18 bis 18.30 Uhr: Walter Konrad Gomoll: Reiseerfahrungen eines deutschen Kaufmannes in Jugoslawien. 18.30 bis 18.55 Uhr: Spanisch für Anfänger. 19.10 bis 19.55 Uhr: Konteradmiral a. D. Franz Willi Brüninghaus, MdR., Dr. Julius Leber, MdR.: Gedanken zur Zeit: Ein deutsches Wehrprogramm. 19.55 Uhr: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 20 Uhr: Kammermusik. 21 Uhr: M. Salzer liest aus Wilhelm Busch. Anschließend: Tanzmusik.

Besprechungsstelle des Mitteldeutschen Rundfunksenders Halle, im Pianohaus Ritter. Wir möchten an dieser Stelle auf den Dienstag, den 20. August, 19.30 bis 20 Uhr, stattfindenden Rundfunkvortrag des Herrn Professor Dr. Grünfeld (Halle) hinweisen. Das Thema lautet: „Die deutsche Geldwirtschaft“ (III), „Die Selbsthilfe der Verbraucher und Arbeitnehmer auf dem Gebiete der Geldwirtschaft“.

Berliner Produktenpreise.

	19. 8.	17. 8.
Weizen, märkisch	243,00—246,00	245,00—248,00
Roggen, märkisch	191,00—195,00	193,00—197,00
Braugerste	216,00—230,00	218,00—230,00
Gerste, Futter-	167,00—188,00	167,00—188,00
Hafer, märkisch	17[illegible],00—179,00	172,00—180,00
Mais loco Bln.	215,00—217,00	216,00—218,00
Weizenmehl	30,25—35,25	30,25—35,25
Roggenmehl	[illegible]5,90—28,50	26,00—28,50
Weizenkleie	11,50—12,25	11,50—12,25
Roggenkleie f. Bl.	11,50—11,75	11,50—11,75
Viktoria-Erbsen	40,00—48,00	40,00—48,00
Kleine Speise-Erbsen	—	—
Futter-Erbsen	21,00—23,00	21,00—23,00
Peluschken	—	—
Acker-Bohnen	—	—
Wicken	28,00—32,00	28,00—32,00
Lupinen, blaue	19,00—22,00	19,00—22,00
Lupinen, gelbe	—	—
Serabella	—	—
Rapskuchen	19,30	19,30
Leinkuchen	23,50—24,00	23,00—23,50
Trockenschnitzel	11,50—11,60	11,40—11,50
Soya-Schrot	19,80—20,30	19,90—20,30
Kartoffelflocken	16,80—17,20	16,20—16,60

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen: September 26[illegible], u. B., Oktober 264—265,50, Dezember 269,50—258,50, Roggen: September 212—211,50, Oktober 217—216,50, Dezember 224—223, u. B., schwächer, Hafer: schwächer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290820-10/fragment/page=0006

Die Arbeitsmarktlage in Mitteldeutschland.

Für den Arbeitsmarkt des Berichtsgebietes war das Zeichen der letzten Woche wieder Stillstand. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden blieb mit 104 649 gegen 104 626 in der Vorwoche völlig unverändert. Innerhalb der einzelnen Berufsgruppen zeigte sich nur beim Baugewerbe eine größere Zunahme der Arbeitsuchenden um rund 500, die in etwas durch eine Abnahme der Arbeitsuchenden im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, vor allem in der Konserven- und der Tabakindustrie, ausgeglichen wurde.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug in der Arbeitslosenversicherung 60 156 (60 072), in der Krisenfürsorge 9668 (9935).

Lehrlingsfreizeit.

Da viele Lehrlinge nicht wissen, wo sie ihre Freizeit verbringen sollen, und auch viele nicht über die Mittel verfügen eine Freizeit nutzbringend zu gestalten, wird vom Ortsausschuß zur Förderung der Jugendpflege beabsichtigt, vom 28. September bis 3. Oktober eine Freizeit für Lehrlinge in der Dübener Heide einzurichten. Die Freizeit wird von seiten der Stadt Merseburg die größte Unterstützung finden.

Der Plan der Freizeit ist folgender:

Sonnabend: Anreisetag. Bekanntwerden mit dem Heim und seiner nächsten Umgebung.

Sonntag: Wanderung in die Umgebung. Schköna, Hohenlubast.

Montag: Verläuft nach Wunsch der Lehrlinge. (Gymnastik und Spiele.)

Dienstag: Wanderung nach Schloß Reinharz. Vortrag: „Die wichtigsten heimischen Baumarten und ihre Verwendung.

Mittwoch: Freie Beschäftigung. Ruhetag. (Gymnastik und Spiele.)

Donnerstag: Stadt Düben und Muldetal. Wanderung nach Schnaditz-Tiefensee. Wasserschlösser.

Freitag: Wanderung nach Pressel. Wildenhainer Bruch.

Sonnabend: Verläuft nach Wunsch der Lehrlinge. Vortrag: „Die heimischen wildlebenden Säugetiere."

Sonntag: Wanderung nach Bad Schmiedeberg.

Montag: Vorbereitungen zur Rückreise. Rückreise.

Nähere Auskunft erteilt der Stadtjugendpfleger Quente im „Herzog Christian". Sprechstunden: Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 5 bis 7 Uhr.

Ein Pferd vom Strom getötet. Ein hiesiger Milchhändler fuhr unerlaubterweise über den Rulandtplatz. Hierbei kam das Pferd mit dem blanken Ende eines gerissenen Drahtes der elektrischen Lichtleitung in Berührung, so daß es nach kurzer Zeit verendete.

Schkeuditz. Schon wieder Brandstiftung auf dem Felde. In der Nacht zum Montag brannte schon wieder ein Getreidediemen ab. Die Häufigkeit solcher Fälle, bei denen man Brandstiftung annehmen kann, beginnt nach und nach beunruhigend zu wirken. Dem Pächter Uhlig, dem der jetzt abgebrannte Stapel gehörte, ist erst vor vierzehn Tagen ein Roggendiemen abgebrannt.

Klein-Görschen. Stahlhelmrüpel. Als am Sonntagnachmittag die Arbeiterturner ihren Umzug veranstalteten, kam ein Lastauto mit Stahlhelmern durch das Dorf. Die Insassen des Autos bewarfen den Zug, vor allem ein paar alte Leute, mit unreifem Obst. Vor dem Festlokal der Turner sprangen sie vom Auto herab, rissen den Festteilnehmern die Festabzeichen herunter und suchten sie zu verprügeln. Feige sprangen sie, sobald es brenzlig wurde, wieder auf ihr Auto und fuhren davon. Der Oberlandjäger, der dem Treiben der Stahlhelmer zugeschaut hatte, sprach den Arbeiterturnern seine Anerkennung für die ruhige Haltung gegenüber den Strolchen aus. Er wird alles versuchen, um die Täter zu ermitteln. Auch den Behörden in Merseburg ist Bericht erstattet.

Veranstaltungen der Bezirksjugendpflege

Pflege heimatlicher Eigenart.

Vom 5. bis 7. September d. J. veranstaltet der Bezirksausschuß für Jugendpflege mit der Beratungsstelle für Heimatpflege und mit Unterstützung des Schönburgbundes im Vater-Hemprich-Haus bei Naumburg einen Lehrgang für die besondere Pflege heimatlicher Eigenart und ihrer Schönheit. Der Lehrgang ist gedacht für Jugendführer, Gruppenleiter, Lehrer(innen) und Erzieher, die sich verpflichten, späterhin in ihrem Arbeitskreis die dort erworbenen Kenntnisse weiterhin zu verwerten.

Der Lehrgangsplan ist folgender:

Donnerstag, den 5. September.
Tagesthema: Wandern und Heimatpflege.

9½ Uhr: Begrüßung und Eröffnung des Lehrganges.

10 Uhr: Einleitungsvortrag: Bildungswert der Heimatkunde. (Rektor Mühlner, Helfta.)

11½ Uhr: Die Heimatwanderung. (Kreisjugendpfleger Hoffmeister, Magdeburg.)

15 bis 16 Uhr: Die Geologie des Saaletals bei Naumburg. (Rektor Haase, Halle.)

16¼ Uhr: Wanderung nach der Schönburg. Beobachtung der Pflanzen und Vogelwelt der Heimat. (Lehrer Keller, Halle.)

19½ Uhr: Aussprache und Ausklang auf der Burg. (Gesang usw.)

Freitag, den 6. September.
Tagesthema: Dorfkultur.

9 Uhr: Das mitteldeutsche Bauernhaus. (Lehrer Nier, Prittitz.)

11 Uhr: Das deutsche Dorf als Kulturgemeinschaft. (Lehrer Burkhardt, Wansleben.)

15 bis 16 Uhr: Aussprache.

16 Uhr: Heimat und Denkmalsschutz. (Kreisjugendpfleger Narten, Zeitz.)

17½ Uhr: Führung durch Naumburg. (Stadtjugendpfleger Hoppe, Naumburg.)

20½ Uhr: Die Entwicklung der berufsständigen Gliederung der Heimat. (Stadtjugendpfleger Hoppe, Naumburg.)

Sonnabend, den 7. September.
Tagesthema: Heimatabende und Feste der Jugend.

9 Uhr: Sitte und Brauch im Volke. (Lehrer Nier, Prittitz.)

11 Uhr: Heimatliches Schriftentum. (Rektor Mühlner, Helfta.)

15 bis 16 Uhr: Gute und schlechte Heimatfeste. (Bezirksjugendpfleger Theuermeister, Merseburg.)

16 bis 17 Uhr: Lichtbild und Heimatpflege. (Bautschel.)

20 Uhr: Heimatabend. Lichtbildervortrag. (Stadtjugendpfleger Hoppe, Naumburg.) — Mundartliche Darbietungen. (Lehrer Kern, Eisleben, Rektor Mühlner, Helfta.)

Verpflegung und Unterkunft können im Vater-Hemprich-Haus zu besonders vereinbarten Preisen gewährt werden. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Bezirksausschusses für Jugendpflege, Merseburg, Regierung.

Die Teilnehmergebühr beträgt für den Lehrgang 2 Mk., für 1 Tag 1 Mk. und den Einzelvortrag 50 Pf. Sie wird in besonderen Fällen auf Antrag erlassen.

14. Treffen der Führer und Helfer von Jugendvereinen und -Verbänden des Regierungsbezirks Merseburg.

Die Führer und Helfer(innen) der Jugendverbände und vereine des Bezirks treffen sich am 31. August und 1. September d. J. im Landjugendheim Düben zu der 14. Arbeitsgemeinschaft der Jugendführer des Bezirks. Geplant ist auf Wunsch der Teilnehmer der letzten Tagung folgendes:

Sonnabend, den 31. August, abends 20.30 Uhr: 1. Begrüßung; 2. Volkslieder; 3. Irmgard Hoppe (Eisleben): Vom Volkstanz; 4. Herbert Oettke (Berlin): Neue deutsche Tänze, mit Vorführungen; 5. Volkslieder.

Sonntag, den 1. September: 9.30 Uhr: Morgenfeier (Heimverwalter Hilbert); 10 Uhr: Arbeitsgemeinschaft: 1. Thema: Richtungen der Jugendpsychologie (Kreisjugendpfleger Rektor Braune, Burgörner); 2. Thema: Sexualnöte der Jugend (Fürsorger H. Weicker, Merseburg). 1 Uhr: Mittagessen im Heim. Nachmittag: Spiel und Tanz.

Anmeldungen sind bis zum 28. August an die Geschäftsstelle des Bezirksausschusses für Jugendpflege, Merseburg, Regierung zu richten.

Kreis Querfurt u. Umgebung

Jubiläumsfest des Bergbau-Industriearbeiter-Verbandes in Möckerling und Lützkendorf.

Der Verband der Bergbau-Industriearbeiter feiert in diesem Jahre sein 40jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum wurde am vergangenen Sonntag auch von den Bergarbeitern in Möckerling und Lützkendorf festlich gefeiert. Schon Sonnabend beteiligten sich Hunderte von Bergarbeitern an dem Fackelzug. Trotzdem der Himmel dauernd mit Regen drohte, war auch die Beteiligung an dem Umzug am Sonntag um 13.30 Uhr sehr gut. Mit Musik, Jubilare und Fahnen voran, bewegte sich der Zug durch Möckerling und Neu-Biendorf. Es ist bezeichnend, daß ein früherer Rußlandfahrer (KPD.) eine der roten Fahnen trug, aber ohne Sichel und Hammer! In Neu-Biendorf hielt der frühere Bezirksleiter des Bergarbeiter-Verbandes, Landesrat Albin Undeutsch, ein Ansprache. Nach einem Rückblick auf die Kämpfe von 1905, 1909 und 1911, die unter den größten Opfern geführt worden sind, und die Erfolge, die bisher durch den Verband erreicht wurden, überreichte der Redner den Jubilaren ein Diplom als Anerkennung für 25jährige treue Mitgliedschaft. Mit einem dreifachen Hoch auf den Bergbau-Industriearbeiter-Verband zogen dann alle in die festlich geschmückten Säle, wo Kinderbelustigungen, Tanz usw. die Festteilnehmer noch lange gemütlich beisammenhielten.

Dieses Fest der treuen Kämpfer mag den unorganisierten Bergarbeitern eine Mahnung sein, sich nun endlich auf ihre Arbeiterehre zu besinnen und klassenbewußt mitzukämpfen für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, im Verband der Bergbau-Industriearbeiter.

Nebra. Ein schwerer Unfall ereignete sich im Nachbardorfe Großwangen. Die 41jährige Ehefrau des Landwirts Waldemar Böttger half beim Abladen von Getreide, wobei sie vom Boden der Scheune herabstürzte. Die Bedauernswerte erlitt durch den Aufschlag einen Schädelbruch, der den sofortigen Tod herbeiführte.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Polizeilastenausgleich bringt 35 000 Mk. Ersparnis.

Die Neuregelung der Kostenbeteiligung an den preußischen Staats- und Kommunalpolizeikosten bedeutet für Sangerhausen ab 1932 eine Ersparnis von jährlich 35 000 Mk. In den kommenden Jahren werden die Ersparnisse ja noch nicht so groß sein, aber immerhin so, daß sie Einfluß auf die Anleiheluft der Stadt haben werden. Hoffentlich wird das ersparte Geld so angelegt, daß es gleichsam mit als Antriebsmotor auf den hiesigen Arbeitsmarkt wirkt. Größere Projekte, deren Durchführung Einfluß auf zahlreiche Berufszweige der Stadt hätte, sind ja genügend geplant.

Gefährliche Brücke.

Wenn man von dem Bonifaziusplatz an der Rothschen Mühle vorbei nach der Hornung- und Raabestraße geht, muß man eine kleine Holzbrücke über den Mühlgraben passieren. Die Brücke muß unseres Wissens von dem Mühlenbesitzer unterhalten werden. Seit einiger Zeit ist das Begehen der Brücke nicht mehr ohne Gefahr möglich. Man kann zum Beispiel in der Dunkelheit mit einem Bein bequem durch die Brücke in den Mühlgraben rutschen. Der erhebliche Verkehr von Erntewagen über die Brücke hat sie auch nicht gebessert. Die Mühlenbesitzer berufen sich doch sonst immer auf ihre uralten Wasserrechte, wie wäre es, wenn sie von der Polizei einmal darauf aufmerksam gemacht würden, daß mit den Rechten auch Verpflichtungen für den ungehinderten und ungefährdeten Verkehr verbunden sind.

Die Aufklärung der Stromrabattsache in Kelbra.

In der am Sonnabend stattgefundenen Stadtverordnetensitzung wurde nach Erledigung der Tagesordnung zu dieser Angelegenheit Stellung genommen. Herr Bürgermeister Gath berichtete darüber. Die Sache verhält sich im wesentlichen so, wie wir seinerzeit berichtet haben, eine nochmalige Erörterung ist daher nicht notwendig. Herr Gath stellte die Sache so hin, als sei die Stadt nach dem Gutachten der Sachverständigen verpflichtet, die Summe zu zahlen. Er leistete sich sogar den Witz, daß die Stadt bei einer eventuellen Klage Gottschalks verpflichtet wäre, auf Grund der gemachten Versprechungen zu zahlen. Wie er so eine Behauptung mit seinen juristischen Kenntnissen in Einklang bringen kann, bleibt sein Geheimnis. Selbst der Hinweis auf den Sachverstand des Amtsgerichtsrats Grunert verfängt nicht. Verpflichtend für die Stadt ist nicht ein Versprechen des Bürgermeisters, sondern ein Beschluß des Stadtparlaments. Natürlich hat Herr Gottschalk ein Recht zur Klage, und nach den gemachten Angaben ist er tatsächlich der Geleimte. In diesem Falle wäre aber Herr Gath und nicht die Stadt zur Zahlung verpflichtet. Das wurde ihm in der Debatte auch vom Stadtverordneten Setzepfand gesagt, worauf nichts erwidert wurde. Auch die Anfrage Setzepfands, warum nicht sofort am Abend bei der Entdeckung des Postens Herr Gottschalk oder Herr Gath gesagt hätten, daß ersterer das Geld nicht angenommen habe, wurde nicht völlig geklärt. Daß Gath weder Parlament noch Kommission gefragt hat, entschuldigt er mit Vergeßlichkeit. Das ist psychologisch verständlich. Wenn man in der großen Politik für Diktatur schwärmt, dann vergißt man eben in der Praxis sehr leicht, daß neben der eigenen werten Persönlichkeit noch ein Parlament existiert.

Zum Schluß sei festgestellt, daß Herr Gath sich unzweifelhaft einer Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse sowie einer Pflichtverletzung schuldig gemacht hat. Mehr haben wir nie behauptet.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Auch Delitzsch weniger Polizeikosten.

Das Inkrafttreten des neuen Polizeikostengesetzes, das eine vollständige Umgestaltung der Aufbringung der Polizeikosten vorsieht, bringt auch für Delitzsch wesentliche Verbesserungen. Mußte bisher in Delitzsch jeder Einwohner jährlich 4,53 Mk. allein für die Aufbringung dieser Kosten zahlen — und das ist im Vergleich zu anderen Städten nicht einmal viel (die kleine Stadt Düren zahlt beispielsweise eine Kopfquote von 10,41 Mk.). Für das Jahr 1928 waren für Delitzsch 67 500 Mk. Polizeikosten errechnet. Nach dem neuen Gesetz werden in Zukunft nur noch 43 329 Mk. zu zahlen sein; das bedeutet dann eine Ersparnis von 24 171 Mk. Da sich durch das Gesetz eine außerordentliche Belastung für die Gemeinden mit staatlicher Polizei ergibt, soll die Auswirkung des neuen Gesetzes sich in drei Jahresetappen vollziehen. Erst vom Jahre 1932 an wird danach Delitzsch eine beträchtliche Erleichterung in der Aufbringung der Polizeikosten erwachsen.

Wöllnitz. Brandstiftung und Selbstmordversuch. Aus Verzweiflung über die über seinen Besitz verhängte Zwangsversteigerung steckte der Kaufmann Dorn sein Haus in Brand, worauf er sich zu erhängen versuchte. Der Gerichtsvollzieher kam gerade noch zur rechten Zeit, um den Verzweifelten auf dem Hausboden abzuschneiden und das dort von ihm angelegte Feuer zu löschen. D. wurde dem Amtsgerichtsgefängnis Delitzsch zugeführt.

Eilenburg

Kinderfest der SPD.

Am vergangenen Sonntag fanden sich 200 Kinder mit ihren Eltern auf dem Sportplatz zum Kinderfest der SPD. ein. Die Helfer der Kinderfreunde hatten die Leitung des Festes übernommen. Spiele aller Art und das Kasperletheater sorgten für die nötige Abwechslung. Würstchensemmeln und Keks wurden den Kindern als Geschenk überreicht. Knüpfen wir an das Fest die Hoffnung, daß recht viele Eltern ihre Kinder zu den Kinderfreunden schicken, die Mittwochs im Jugendheim ihre Zusammenkunft haben. Der Erfolg wäre ein beträchtlicher und auch lohnender.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Werbeversammlung der Arbeitsinvaliden.

Die hiesige Ortsgruppe vom Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands hielt am Sonnabend eine Werbeversammlung ab, die rege besucht war. Der als Gauvertreter anwesende Verbandsfunktionär Burghardt (Halle) sprach über das Thema „Die Daseinsberechtigung der Invalidenorganisation". Entwicklung, Kämpfe und Erfolge des Zentralverbandes schildernd, kam Redner dann auf den gegenwärtigen Stand der Sozialpolitik zu sprechen und beleuchtete dann die wichtigsten Momente der Kieler Verbandstagung. Zum Schlusse wies Ausführender auf die Pflicht auch der Sozialrentner hin, bei den kommenden Kommunalwahlen Leute in die öffentlichen Stellen zu wählen, die für die Lage der Aermsten der Armen soziales Verständnis verbürgten. Es erfolgten dann einige Neuaufnahmen von Mitgliedern.

Opfer der Elbe.

Am Sonntagnachmittag, gegen 19 Uhr, ist unterhalb Repitz beim Baden der neunjährige Sohn des Lokomotivheizers Friedrich Grabe ertrunken. Er hatte in der freien Elbe mit einigen Kameraden gebadet. Die Jungen kehrten aber ohne den kleinen Grabe heim und meinten er käme nach. Schließlich rückten sie mit der Sprache heraus und gaben zu, daß er vor ihren Augen ertrunken sei und sie aus Angst nichts verraten hätten. Die Leiche des Kindes konnte bisher nicht gefunden werden.

Pehritzsch. Aus der Partei. Einen guten Erfolg hatte die hiesige Ortsgruppe der SPD. mit der am Sonnabend abgehaltenen Versammlung. Buhle (Delitzsch) sprach über gemeindepolitische Fragen und fand dabei die volle Zustimmung der Versammelten. Mit der Durchführung gerechter, im Interesse der arbeitenden Bevölkerung liegenden Maßnahmen sieht es in unserer Gemeinde noch recht trübe aus. Werden doch sogar heute noch die Gemeindemitglieder aus der Vertretersitzung hinausgewiesen, wenn sie bei den Verhandlungen zuhören wollen. Daß bei einer solchen Einstellung der Gemeindevertretung nichts Fortschrittliches getan wird, ist ganz erklärlich. Für die Folgezeit wollen die Arbeiter sich denn auch mehr um ihre eigenen Angelegenheiten in der Gemeinde bemühen. Ein Teil der Erschienenen erklärte dann auch sofort seinen

Auch kalt, zur Erfrischung schmeckt er am besten!

Eine Mutter schreibt uns: Bei fieberhafter Erkrankung eines meiner Kinder gebe ich immer Seelig's kandierten Kornkaffee als Labetrunk, also zur Erfrischung, und daß er diesen schmeckt und wie bekömmlich ist beweist, daß die Kinder von sich aus für ihre Durstqualen kalten Kaffee von der Mutter verlangen.

Pfund 55 Pfennig

Zubereiten wie Bohnenkaffee!

Daher nur „Seelig's kandierten Kornkaffee" das gesunde deutsche Familiengetränk

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290820-10/fragment/page=0007

Beitritt zur Sozialdemokratischen Partei und versprach, mitzuhelfen, damit bei der nächsten Wahl ein der Arbeiterschaft entsprechender Anteil an den Vertretersitzen gesichert wird.

Kreis Schweinitz

Die Fortführung der Elsterregulierungsarbeiten ernstlich gefährdet

Die Genossenschaft hat kein Geld mehr.

In der letzten Vorstandssitzung der Unterhaltungsgenossenschaft Schwarze Elster, der die Durchführung der Regulierungsarbeiten am Unterlaufe der Schwarzen Elster obliegt, mußte der Vorsitzende, Landrat Dr. Riese, die sensationelle Mitteilung machen, daß die bisher bewilligten Beihilfen und gewährten Darlehen zur Fortführung der Arbeiten nur etwa vier Wochen ausreichen. Wenn bis dahin nicht ein weiteres Darlehen beschafft werde, müßten die Arbeiten eingestellt werden. Die prekäre Lage der Genossenschaft sei darauf zurückzuführen, daß die Arbeiten in diesem Sommer noch einmal so schnell vonstatten gegangen seien, als vorgesehen war.

Obwohl der Genossenschaftsvorstand die weittragenden Folgen, die die Einstellung der Arbeiten für die Anlieger am Unterlaufe haben muß, durchaus anerkannte, stellte er sich doch auf den Standpunkt, daß die Genossenschaft unter keinen Umständen Darlehen aufnehmen dürfe, deren Rückzahlung durch die Verschmutzer am Oberlauf oder von anderer Seite nicht gesichert sei. Man könne, so wurde argumentiert, die Landwirte am Unterlaufe nicht der Gefahr aussetzen, daß sie eines Tages für diese Darlehen der Genossenschaft, der sie ja alle mittelbar angehören, aufkommen müßten. Im Hinblick auf die außerordentlich scharf verfochtenen Meinungsverschiedenheiten zwischen der Verschmutzgruppe, die ja auf Grund des vorjährigen Elstergesetzes zu hohen Zuschußzahlungen verpflichtet ist, auf der einen und der Unterhaltungsgenossenschaft Schwarze Elster auf der anderen Seite, erscheint es aber, nachdem der Genossenschaftsvorstand die Aufnahme eines Darlehens abgelehnt hat, einigermaßen fraglich, ob die Beschaffung der notwendigen Gelder rechtzeitig erfolgen kann, wenn nicht eben in letzter Stunde doch noch eine Einigung mit den Verschmutzern erzielt wird. Ob dies gelingen wird, steht nun allerdings auch noch sehr dahin. Die Fortführung der für den gesamten Kreis Schweinitz lebenswichtigen Elsterregulierung ist also zum wiederholten Male ganz ernstlich gefährdet.

Kreis Liebenwerda

Wasserverbrauch in Falkenberg.

Bei Anlegung der Wasserleitung in Falkenberg war ein Wasserverbrauch von 270 bis 300 Kubikmeter täglich vorgesehen. Nach den Berechnungen, die aufgestellt worden waren, glaubte man, daß mehr nicht verbraucht werden würde. Der wahre Verbrauch aber hat alle Berechnungen über den Haufen geworfen. Im Monat Juli sind 13 330 Kubikmeter verbraucht worden. Diesen Monat wird der Verbrauch noch bedeutend höher werden. Vom 1. bis zum 16. August sind täglich verbraucht worden: 310, 450, 660, 420, 490, 670, 700, 820, 330, 350, 400, 600, 760, 770, 800, 510 Kubikmeter. Daß bei dieser Leistung alle Reserven herangezogen werden müssen, also alle vier Pumpen fast ununterbrochen arbeiten müssen, ist selbstverständlich. Wenn an einer Pumpe irgendeine Störung vorkommt, können diese Leistungen nicht aufrechterhalten werden. Gewiß, wir haben einen außerordentlich heißen Sommer, aber damit hätte man rechnen müssen, denn wenn die Entwicklung des Ortes weitergeht, reicht die soeben fertiggestellte Wasserleitung mit ihrem Pumpenhaus nicht aus. Es reichte schon heute nicht aus, wenn das Wasser, so wie es vorgesehen ist, enteisent würde. Um den Wasserverbrauch zu decken, müssen Enteisenungsdüsen aus der Enteisenungsanlage entfernt werden. Gewiß ist das Wasser noch einwandfrei, aber eisenhaltiger, als wenn alle Enteisenungsdüsen arbeiten können. Das wirkt sich besonders bei den toten Leitungsrohren aus, dort also, wo weniger Verbrauch ist. Diese Höchstleistung an Verbrauch wird sofort nachlassen, wenn Regentage einsetzen. Man sieht das ja auch in den Tagen, wo es geregnet hat. Aber immerhin können die regenlosen Tage wieder wochenlang anhalten, so daß das Falkenberger Wasserwerk noch wochenlang auf Höchstleistung stehen muß.

Bockwitz. Sommerfest des DMV. Die Vorarbeiten zu dem Sommerfest des Deutschen Metallarbeiterverbandes am Sonntag sind durch einen überaus zahlreichen Besuch der Mitglieder und Angehörigen mit Erfolg gekrönt worden. Das Walten einer vorbildlichen Organisation, die bis ins kleinste alles erwogen hatte, zeigte sich bei dieser Veranstaltung, die hauptsächlich den Kindern galt und wegen der Vielseitigkeit ungeteilte Anerkennung gefunden haben dürfte. Es waren gegen 550 Kinder, die sich am Sonntagnachmittag mit dem Eltern eingefunden hatten und mit Belustigungen aller Art unterhalten werden mußten. Den Erwachsenen wurde durch Schießen und Kegeln Abwechslung geboten, während die Turnerkapelle ihre Weisen erklingen ließ. Nach einem Lampionumzug schloß ein Leuchtfeuer den harmonisch verlaufenen Nachmittag, während im Volkshaussaal die Tanzlust Befriedigung fand. — Alles in allem ein Volksfest, wie es die Arbeiterschaft erwartet, aber auch zu würdigen wissen muß.

Mückenberg. Schadenfeuer. Im benachbarten Tettau wurde am Montag der Stall und ein Teil des Hauses eingeäschert. Das Vieh konnte gerettet werden, doch sind viele Erntevorräte und landwirtschaftliche Maschinen vernichtet worden. Man nimmt an, daß das Feuer durch Funkenflug aus der Brennstelle unterm Waschkessel, wodurch zunächst in der Nähe liegendes Reisig in Brand geriet, entstanden ist.

Nebigau. Beim Schweißen verunglückt. Der Mechanikermeister Glaschik wollte mit Schweißen beginnen, als der Karbidbehälter des Schweißapparates explodierte. Glaschik wurde so erheblich am Kopfe verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Explosion ist wahrscheinlich auf eine zu große Gasansammlung im Behälter zurückzuführen.

Kleinleipisch. Radfahrerunfall. Ein Zusammenstoß zwischen Auto und Radfahrer ereignete sich auf der Straße Kochne—Kleinleipisch. Der Radfahrer stürzte bei dem Zusammenprall erheblich und mußte mit schweren Verletzungen nach Anlegung eines Notverbandes dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Radfahrer will nach seiner Angabe auf der Straßenmitte gefahren sein und das Herannahen des Autos nicht bemerkt haben.

Briefkasten der Redaktion.

K. in Bockwitz. Ankündigungen von Festlichkeiten gehören in den Inseratenteil. Aus diesem Grunde fand ihre Einsendung im Textteil keine Aufnahme.

Mitteldeutsche Rundschau

Sturm- und Hagelschäden.

Das Unwetter, das in einem Teil des Landes am Sonnabend, in dem anderen Teil am Sonntag herrschte, hat in vielen Orten Schaden angerichtet, der in einzelnen Fällen nicht unerheblich ist. Uns liegen darüber noch nachstehende Meldungen vor:

In Schkopau riß eine Windhose starke Zweige von den vor dem Gehöft des Landwirts W. stehenden Pappeln und schleuderte sie mit Wucht gegen Scheunendach und Haus. Durch die aufgerissenn Stellen drang Wasser in die Wohnung und richtete an den Möbeln argen Schaden an.

In Collenbey riß der Sturm vier große Akazien aus der Erde. In den Plantagen in der Aue wurden die Früchte zu Tausenden heruntergeschlagen.

Auch im Geiseltal richteten Sturm und Hagelschlag am Sonnabendnachmittag großen Schaden an. Eine Feldscheune bei St. Micheln wurde vom Orkan 70 Meter weit fortgeführt, wobei Obstbäume umgerissen und Fernsprechleitungen zerstört wurden. Uebel hat auch das Unwetter auf dem Schützenplatz gehaust, wo zahlreiche Buden aufgebaut waren. Viele Fensterschreiben gingen in Trümmer, Gartenmauern fielen den Wassermassen zum Opfer.

In Mücheln führten die Straßen der Stadt infolge des heftigen Regens in ihrer ganzen Breite Hochwasser. Stellenweise überflutete das Wasser die Bürgersteige.

In der Stöbnitzer und Schmirmaer Flur hat das Unwetter ebenfalls Schaden angerichtet. In Stöbnitz deckte der heftige Sturm das Dach der Ziegelei ab; vom Schulplatz bis zur Bahnlinie wurde die Straße stark verschlämmt. Das Hartobst auf der Straße Stöbnitz—Schmirma liegt zum Teil verstreut auf dem Boden. Die Garben auf den Getreidefeldern sind durcheinandergewürfelt und starke Bäume oberhalb der Wendenhohle umgeknickt.

Auf der Straße Neubiendorf—Crumpa sieht es ähnlich aus, selbst vor elektrischen Lichtleitungsmasten hat der Sturm nicht Halt gemacht und diese umgeworfen. In Unter-Crumpa fand das Wasser keinen Abfluß, so daß die Straße nach Lützkendorf am späten Abend noch nicht passierbar war.

Kohlenstaubexplosion.

In der Brikettfabrik der Grube „Concordia" bei Nachterstedt entstand am Sonntagnachmittag eine Kohlenstaub-Explosion, die jedoch glücklicherweise keine großen Ausmaße annahm Ein Arbeiter aus Hohm trug Gesichts- und Armverbrennungen davon, ein anderer Arbeiter zog sich Beinverstauchungen zu.

Tödliche Unfälle in Leipzig.

In der verlängerten Tauchaer Straße fuhr ein Straßenbahnwagen auf einen Eiswagen auf. Während der Kutscher des Eiswagens mit leichteren Verletzungen davonkam, wurde der neben ihm sitzende Schulknabe Glas so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb.

Am Sonnabend wurde an der Kreuzung Klinger- und Nonnenweg der Prokurist G. Teichmann von der Zugmaschine eines mit Sand beladenen Lastkraftwagenzuges erfaßt und überfahren. Teichmann wurde auf der Stelle getötet. Der Verunglückte hatte versucht, mit seinem Fahrrade noch vor der Zugmaschine die Straße zu überqueren.

Großkampftag der Nachbarschaft.

Zwischen Bewohnern der Notwohnungen Harzstraße 15 in Halberstadt entstand eine Prügelei, bei der sich die Beteiligten mit Hundepeitschen, Eisenstangen, Schaufelstielen und Messern so bearbeiteten, daß einige ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Einer, der Frieden stiften wollte, mußte in seine Wohnung flüchten, wurde dort belagert und dann mißhandelt. Seine Frau zog man an den Haaren auf den Platz und prügelte sie mit der Hundepeitsche durch.

Derartige Szenen sind auch als Folge der Wohnungsnot zu betrachten. Das enge Zusammenwohnen fördert die Feindschaft zwischen Mietern.

Im Starkstromkreis verunglückt.

Ein Elektromonteur auf der Grube Leonhardt (Kreis Zeitz) kam bei Reparaturarbeiten an einer Transformatorenanlage einer Hochspannungsleitung zu nahe. Er fiel leblos zu Boden Zwei Stunden lang anhaltende Wiederbelebungsversuche hatten jedoch glücklicherweise Erfolg. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus befördert.

Hauptschriftleiter: F. O. H. Schulz. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz (Halle); für Kommunalpolitik und Lokales: Gottlieb Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für Sport und Rundfunk: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Walter Kühne, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Große Märkerstraße 6/7.

Die Faust des Junkers

Mittelalter in der Gegenwart

Auf schnurgeradem Bahndamm rast der D-Zug Berlin—Königsberg hinter Küstrin durch das Land. Felder und immer wieder Felder. Hin und wieder ein kleines Wäldchen oder ein paar Katen, die sich an einen leichten Hügel anschmiegen. Bahnübergänge, die noch nichts von Ueberführungen oder Unterführungen gehört haben. Auf dem Wege, der bei Regen einem Schlammozean gleicht und im Sommer unwahrscheinlich große Mengen Staub erzeugt, steht ein müdes Pferdchen vor einem Arbeitswagen aus Urväterzeiten. Ein Bauer sitzt darauf, dessen Gesicht verrät, daß er noch nicht viel über die Dinge dieser Welt nachgedacht hat.

Sonderbar. Hier an der großen Bahnstrecke nach dem Osten enthüllt die Neumark ihr langweiligstes Gesicht. Niemand von den Reisenden ahnt, daß ein paar Kilometer weiter einwärts ein fast jungfräuliches Land liegt,

ein Stück Mittelalter, ein Land, in dem die Faust des Junkers herrscht.

Nicht weit entfernt ist die polnische Grenze. Küstrin und Landsberg a. d. Warthe sind die bedeutendsten Städte.

Der Tourist erlebt hier seine Freude. Bäche und Flüsse haben tiefe und lange Täler genagt und schließlich den Rand des Hochplateaus, auf dem die Neumark liegt, durchbrochen. Die Hänge sind mit dichtem Unterholz bedeckt. Die wilde Ursprünglichkeit bildet das Entzücken der Naturfreunde.

Es ist ein gewiß hübscher Zug des einst vielbekämpften Reichsministers von Keudell, der einen dieser Oberhänge — in der Wissenschaft Pontische Hügel genannt — als Naturschutzgebiet aus seinem großen Besitztum ausgespart hat. Sprechen wir aber von Herrn von Keudell, denken wir auch sogleich an den

märkischen Adel, den märkischen Großgrundbesitz,

der hier in Hinter- und Vorpommern, in Ostpreußen und Mecklenburg besonders zuhause ist. Eine Eigenart dieses neumärkischen Besitzes ist, daß er weit ab von allen Hauptstraßen liegt. So liegen die Güter der Neumark vielfach außerhalb der Verbindung mit der großen Welt, bilden ein Reich für sich, in das niemand hineinschauen kann. Weder Wanderer noch Radler noch Autler. Am wenigsten aber die Republik! Man wird sich jetzt entsinnen, daß es vor Jahren mehr als einmal hieß, hier in der Neumark würden die Kaders formiert, die eines Tages gegen Berlin und die Republik in Marsch gesetzt werden sollten. Es ist ein ganz entlegenes, ein unaufgeschlossenes Land. Und wenn die Städte Großgrundbesitzer freuen sich bestimmt nicht darauf.

Wie schwer die Faust dieser Herren auf den kleinen Städten, die von ihnen wirtschaftlich abhängig sind, lastet, dafür ein Beispiel: In Soldin, der ehemaligen Hauptstadt der Neumark, war im Juni dieses Jahres ein großes Sängerfest, zu dem Dutzende von bürgerlichen Gesangvereinen aus der ganzen Neumark mit etwa 2000 Teilnehmern zusammengekommen waren. Im Geschäftsviertel der Stadt wogte ein Fahnenwald von rein schwarzweißroten Parteifahnen. Nicht eine einzige Nationalfahne war zu sehen. Erst am Haupttag des Festes setzte das Rathaus die schwarzrotgoldene Fahne.

Der Geschäftsmann, der es gewagt hätte, die Reichsfahne zu hissen, konnte nach ein paar Wochen seinen Laden zumachen.

Einige halfen sich, indem sie die Preußenfahne zogen und die ganz Schlauen zogen die blauweiße Sängerfahne. Als die Sänger durch die Stadt marschierten, sahen sie alles Schwarz-Weiß-Rot, und nach solchen Vorkommnissen glauben dann Organisation und Presse der Rechten verkünden zu dürfen, daß in der Provinz alles schwarzweißrot ist.

Sehr merkwürdig berührt es den Fremden, wenn er es erlebt, daß ein paar Kilometer vor Soldin sich der Postautobus füllt mit Menschen, die nur polnisch sprechen. Das sind die billigen polnischen Saisonarbeiter, die sich die schwarzweißroten Rittergutsbesitzer an Stelle der deutschen Landarbeiter aus dem Polen hereinholen, das sie angeblich so sehr hassen. Darin haben sich die Herren offenbar auch gegen früher nicht geändert. Wie es mit dem deutschen Landarbeiter gemacht wird, dafür konnte man zufällig auf einem Bahnhof allerlei Erbauliches hören. Ein junger Arbeiter packte da aus.

Einem alten 70jährigen Mann mutet der Besitzer zu, Zweizentnersäcke zu schleppen und wenn der Monat um ist und man sein Deputat haben will, sagt der Besitzer: Wart man noch einen Monat. Das Korn ist mir so knapp.

Sonntags heißt es: Na, nu mach man erste den Braunen so sachte fertig. Und dann mach man den Hof so sachte sauber. Und dann mach man die Kutsche fertig und dann ist der Sonntag bald herum. Für fünfzehn Pfennig die Stunde, aber meinem alten Vater muß ich wöchentlich zwölf Mark Kostgeld geben. Wie soll ich das Geld zusammenbekommen? Vierzehn Familien sind da weggezogen aus O. Da will keiner mehr hin. — Auf diese Weise löst sich das Rätsel, weshalb man hier auf kerndeutschem Boden so viele polnische Laute hört.

Die Lage der Landwirtschaft im Monat Juli 1929

Die Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen teilt mit:

Die herannahende Ernte steigert den Kreditbedarf der Landwirte. Die Kreditnot ist größer als je.

Die Wintergerstenernte ist teilweise schon beendet. Die Erträge liegen niedrig, im Mittel werden 8 bis 12 Zentner vom Morgen geerntet. Die Roggenernte hat begonnen. Diese verspricht gleichfalls nicht viel. Der Winterweizen steht im allgemeinen gut. Das Sommergetreide weist durchschnittlich einen befriedigenden Stand auf. Leider ist durch die anhaltende Hitze- und Trockenperiode das Getreide zu schnell gereift, so daß die Kornausbildung gelitten hat. Die Rüben sind gut, wo nicht Schädlinge zuviel Pfanzen vernichtet haben. Sie benötigen aber dringend des Regens, wenn die Ernte einigermaßen ausfallen soll. — Befriedigenden Stand zeigen die späteren Kartoffelsorten. Die Frühkartoffelerträge waren gering, die Preise niedrig. Die trockene Witterung hat den Futterpflanzen stark geschadet. Sowohl bei Klee und Luzerne als auch auf den Wiesen dürfte der zweite Schnitt sehr dürftig ausfallen. Getreide, besonders Roggen, leidet stark unter Weißährigkeit. Der Schaden durch Erdflöhe und Blattläuse ist vielerorts groß. Zum ersten Male wurde in der Provinz der Luzerneblattnager beobachtet, der auf vielen Luzerneschlägen die Futterernte vernichtete.

Im Feldgemüsebau machen sich die Schädigungen durch Trockenheit empfindlich bemerkbar. Die bereits gepflückten Erbsen gaben geringe Erträge. Spargel brachte eine Mittelernte. Die Süßkirschen- und Himbeerernte war in allen Anbaugebieten der Provinz gering. Auch die Entwicklung der übrigen Obstarten blieb infolge der Trockenheit zurück.

Die Pferdezucht macht wieder Fortschritte. Infolge der geringen Nachzucht sind die Preise für Fohlen hoch. Der Mangel an Grün- und Weidefutter drückt den Milchertrag. Trotzdem sind die Milchpreise niedrig. Den meisten Landwirten fehlen jetzt verkaufsfertige Schweine. Die Ferkel- und Läuferpreise sind weiterhin recht hoch. Man rechnet mit befriedigenden Schweinepreisen während des ganzen Sommers und Herbstes.

Die Forstwirtschaft leidet unter mangelndem Absatz. Einzelne größere Posten von Holz liegen noch unverkauft im Walde und sind selbst bei stark gedrückten Preisen kaum abzusetzen. Bedrohliche Formen nimmt erneut das Auftreten des Kiefernspanners an. In einzelnen Privatrevieren der Letzlinger Heide hat die Bekämpfung des Spanners mit Calcium-Arsenat eingesetzt. Die Arbeiten wurden seither durch die Witterung begünstigt.

Die Hitze, verbunden mit zunehmendem Wassermangel, ließ die giftigen Abwässer, die in unsere mitteldeutschen Flüsse eingeleitet werden, besonders verderblich zur Wirkung kommen. In der Saale, Mulde, Elster u. a. werden die durch Massensterben eingetretenen Verluste an Fischen auf mehrere hundert Zentner geschätzt.

Mit dem stärkeren Einsetzen des Häuser- und Straßenbaues hat sich der schon bestehende Arbeitermangel in der Landwirtschaft noch mehr verschärft. Es besteht insbesondere ein fühlbarer Mangel an geeigneten unverheirateten Geschirrführern. Der Mangel an weiblichen Gesindepersonen und Feldarbeiterinnen besteht nach wie vor. — Für Verbesserungarbeiten der verschiedensten Art fehlen die notwendigsten Mittel.

Anm. d. Red.: Unsere Landwirtschaft hat es wirklich gar zu schlecht. Mangel und Not sind ihre ständigen Begleiter. Wir wundern uns nur, warum die Landwirte dann nicht lieber gleich stempeln gehen!

Rundfunk.

Interessante Rundfunkvorträge.

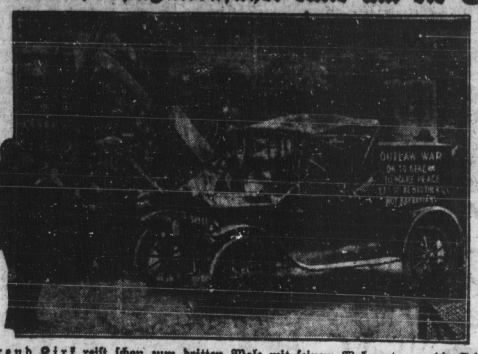
Wieder stehen zwei Vorträge von Sozialisten im Programm des mitteldeutschen Rundfunks, Senrder Leipzig und Dresden. Am Donnerstag, dem 22. August, 19 Uhr, spricht Gewerkschaftssekretär Wilhelm Hesse vom Verband der Bergbauindustriearbeiter in Halle über den Mansfelder Bergbau und seine volkswirtschaftliche Bedeutung. — Am Sonntag, dem 25. August, 19 Uhr, wird der Redakteur des „Kulturwille" in Leipzig, Johannes Kretzen, seine persönlichen Eindrücke über Brasilien in dem Vortrage: „Das Land ohne Menschen" wiedergeben.

Der Vortrag über den Mansfelder Bergbau ist als Einführung gedacht zu einer Uebertragung, die am 26. August vom Wolfsschacht bei Eisleben erfolgen und u. a. auch ein Zwiegespräch mit einem Mansfelder Bergarbeiter vermitteln soll.

Eine Weltzeituhr für Rundfunkhörer. Wenn jemand eine sehr ferne Sendestation empfangen will, was ja heute mit einem guten Apparat leicht möglich ist, so wird es für ihn von Interesse sein, auf einer Uhr genau die Zeit für den Ort festzustellen, dessen Programm gehört werden soll. Man hat dafür ein kleines Uhrwerk konstruiert, das Wünschen in dieser Richtung auf eine bequeme Weise entgegenkommt. Es sieht ähnlich wie eine gewöhnliche Taschenuhr aus, und es läuft ein großer und ein kleiner Zeiger über die übliche Zahlenskala am Rande. Innen ist aber noch eine drehbare Scheibe vorgesehen, auf der die Namen von wichtigen fernen Stationen ringsum angegeben sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290820-10/fragment/page=0008

Friedenspropagandafahrt rund um die Erde



Reverend Kirk reist schon zum dritten Male mit seinem Wohnauto um die Erde, um für den Weltfrieden Propaganda zu machen. Er ist auf seiner Fahrt soeben im Haag eingetroffen. Rev. Kirk mit der von ihm entworfenen Friedensfahne und seinem Wohnauto vor dem Friedenspalast im Haag.

Kommunistisches Rowdytum

Aus Remscheid wird uns geschrieben: Am Sonnabend wurde der sozialdemokratische Parteisekretär Blank nach Schluß einer Versammlung von kommunistischen Rüpeln im Restaurationsraum des Volkshauses in der gemeinsten Weise beschimpft und bedroht. Es wurde ihm öffentlich und für alle Gäste hörbar erklärt, daß er nicht gesund nach Hause kommen und den Raufbolden nicht „durch die Finger gehen" würde, denn er stände schon auf der Verlustliste. Die kommunistische Verwaltung des Volkshauses erklärte sich gegenüber den Rüpeleien machtlos! Als Blank dann das Lokal verließ, wurde er von mehreren, teils wegen Körperverletzung häufig vorbestraften Burschen gepackt, zu Boden geworfen und mit Fußtritten und Schlagwerkzeugen bearbeitet. Einem hinzueilenden Polizeibeamten und mehreren Anhängern der Sozialdemokratie erging es ebenso. Erst als eine größere Anzahl von Parteifreunden des Sekretärs Blank herbeigeeilt war und den Burschen entschieden entgegentrat, veränderte sich die Situation zu Ungunsten der Angreifer.

Es steht fest, daß es sich bei dem kommunistischen Schurkenstreich um eine vorbereitete Aktion handelte und die Angreifer (etwa 15 bis 20 an der Zahl) bewaffnet waren. Für die Beteiligten wird der Vorfall ein gerichtliches Nachspiel haben. Die wahren Schuldigen dürften jedoch auch diesmal wieder die von ihnen mißbrauchten Opfer im Stich lassen.

Kämpfe an der russisch-chinesischen Grenze.

Washington, 20. August. (WTB.)

Das Staatsdepartement erhielt einen Bericht des amerikanischen Konsuls in Charbin, wonach es zwischen chinesischen Truppen und kleinen russischen Abteilungen, die bei Lohasufu und Pogramitschnaja in China einfielen, zu Kämpfen gekommen ist. Die Zahl der auf chinesischer Seite Gefallenen wird auf etwa 200 Mann geschätzt.

Hitler-Hugenberg.

München, 20. August. (Eig. Drahtb.)

Im „Völkischen Beobachter" veröffentlicht Adolf Hitler eine längere Erklärung, wonach die Behauptung der „Vossischen Zeitung" über ein Ultimatum Hugenbergs an Hitler von Anfang bis Ende frei erfunden sein soll. Hugenberg habe niemals ein Ultimatum irgend einer Art an ihn gerichtet und er habe auch niemals Subventionen von Hugenberg erhalten. Auch einen Brief des Geheimrats Kirdorf mit der Aufforderung, die sozialistischen und antikapitalistischen Tendenzen in seiner Partei zu unterdrücken, will Hitler nicht erhalten haben.

Das Dementi wurde bereits viele Stunden bevor es im „Völkischen Beobachter" erschien, wörtlich in dem Hugenbergschen „Fränkischen Kurier" abgedruckt.

Die englisch-amerikanische Abrüstung zur See.

London, 20. August. (Eig. Drahtb.)

MacDonald und der amerikanische Botschafter General Dawes hatten am Montag in Lossiemouth (Schottland), wo sich Mac Donald zurzeit aufhält, eine mehrstündige Unterredung über die Frage der Abrüstung zur See gehabt. Der Aussprache wurde in eingeweihten Kreisen besondere Bedeutung beigemessen.

Mac Donald wird an der Eröffnungssitzung der Völkerbundversammlung am 2. September, nicht aber an der Sitzung des Völkerbundrates, die am 30. August beginnt, teilnehmen. Im Völkerbundrat wird Großbritannien durch den Außenminister Henderson vertreten sein.

Tariferhöhung der Reichsbahn.

Entgegen einer Meldung des „Berliner Tageblatt" wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die Frage einer Tariferhöhung der Reichsbahn noch nicht entschieden sei. Bei der erwähnten Besprechung habe es sich um die reine technische Frage gehandelt, wie eine etwaige Tariferhöhung im Falle der Genehmigung durchzuführen sein werde. Es habe sich lediglich um eine vorbereitende Besprechung gehandelt. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft sei darüber unterrichtet, daß eine Entscheidung nicht vor dem 15. September 1929 zu erwarten sei.

Internationaler Psychologenkongreß. In Cambridge (Massachusets) ist am Montag der 13. internationale Psychologenkongreß eröffnet worden. Der Kongreß, welcher zum ersten Male in Amerika tagt, ist von 1000 Delegierten, darunter etwa 80 deutschen Aerzten, besucht.

419 Arbeitslose in Frankreich.

Berlin, 20. August. (Privattelegramm.)

Frankreich ist eines der wenigen glücklichen Länder Europas, in denen eine Arbeitslosigkeit nicht existiert. Eine veröffentlichte Statistik beziffert nach Blättermeldungen die Zahl der Arbeitslosen in Frankreich auf 419, davon 288 Männer und 131 Frauen. Dabei ist die Zufuhr ausländischer Arbeitskräfte unverändert. Sie haben in der letzten Woche vom 4. bis 10. August 2295 ausländische Arbeiter die Grenze überschritten und in Frankreich Arbeit gefunden, während nur 850 ausländische Arbeiter abgewandert sind. In einer anderen Blättermeldung heißt es: In der französischen Eisenindustrie werden unaufhörlich Klagen über den Mangel an gelernten und ungelernten Arbeitern laut. Allein in der nordfranzösischen Industrie fehlen 20000 Arbeiter. Die Industriellen müssen sich nach Osteuropa wenden, um sich Arbeitskräfte in Serbien, Rumänien und Polen zu beschaffen.

Schachmeister Spielmann

führt im Karlsbader Schachturnier. Nach Beendigung der 9. Runde steht Schachmeister Spielmann mit 8 Punkten an der Spitze.

Der erste Bischof von Berlin. (Privattelegramm.) Der auf Grund des Konkordates zwischen Preußen und dem Heiligen Stuhl errichtete neue katholische Bischofssitz in Berlin soll, wie die „Vossische Zeitung" erfahren haben will, mit dem seitzigen Bischof von Meißen, Dr. phil. Dr. theol. Christian Schreiber, besetzt werden. Die offizielle Ernennung soll in nächster Zeit erfolgen.

Selbstmord des Radierers Gara. Aus Budapest wird gemeldet: Der 42 Jahre alte Maler und Radierer Arnold Gara, der besonders als Illustrator im Auslande bekannt war, hat heute durch Einatmen von Leuchtgas seinem Leben ein Ende gemacht. Als Ursache hatte er in einem hinterlassenen Briefe Nervenzerrüttung angegeben.

In Tokio ist alles für die Weiterfahrt nach Los Angeles vorbereitet

London, 20. August. (Radiomeldung.)

„Graf Zeppelin" bleibt nur wenige Tage in Japan. Am Donnerstag wird er seine Weiterfahrt nach Los Angeles antreten. Bis dahin sollen die Brennstoffvorräte ergänzt werden. Der Chefingenieur der Zeppelinwerke Karl Bäuerle erklärte, daß alles für die Weiterfahrt bereit sei. Bäuerle sprach sich sehr anerkennend über die Mitwirkung der japanischen Marine bei der Landung aus. Man habe durch Entfernung dreier japanischer Luftschiffe die riesige Luftschiffhalle in Kasumigaura frei gemacht. Das eine Luftschiff sei nicht mit Gas gefüllt, damit genügend Wasserstoffgas für den Grafen Zeppelin zur Verfügung stehe.

Berlin grüßt Tokio.

Berlin, 19. August. (WTB.)

Oberbürgermeister Böß hat durch den Korrespondenten der japanischen Zeitung „Tokio Asahi" Kitano, der an der Weltreise des „Graf Zeppelin" teilgenommen hat, eine Botschaft an die Tokioer Bürgerschaft gesandt, in der es u. a. heißt:

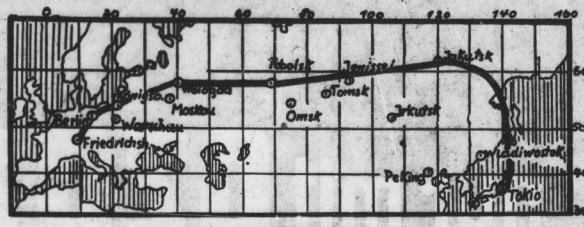
„Die deutsche Reichshauptstadt übermittelt der Hauptstadt des großen japanischen Kaiserreichs durch das Luftschiff „Graf Zeppelin" die herzlichsten Grüße. Möge das Luftschiff eine neue Brücke schlagen zwischen Berlin, der zentralen Metropole Europas, und Tokio, der großen Metropole Ostasiens! Das neue Weltverkehrsmittel wird die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem deutschen und dem japanischen Volke festigen und vertiefen."

Amerikanische Anerkennung für „Graf Zeppelin".

Neuyork, 20. August. (WTB.)

Die Zeitungen berichten über den Empfang des „Graf Zeppelin" in Tokio in großer Aufmachung. In den Ueberschriften wird auf die glänzende Flugzeit hingewiesen, die das Luftschiff für die zweite Etappe brauchte und die hiek auf eine Gesamtdauer von 101 Stunden 58 Minuten und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von mehr als 100 Stundenkilometer errechnet wird. Wie „Associated Preß" aus Tokio berichtet, wird Dr. Eckener wahrscheinlich vor Antritt der großen Fahrt über den Stillen Ozean nochmals eine Schleifenfahrt über Tokio unternehmen.

Die Fluglinie des „Graf Zeppelin"



Drei Väter und ein Kind

Die guten Beziehungen zu Frau Ignatiewa

In Charkow (Rußland) wurde dieser Tage ein sonderbarer Prozeß geführt. Eine Frau Ignatiewa wurde auf Herausgabe ihres Kindes von drei Vätern verklagt. Vor Gericht erzählten die drei Väter, die mit einander befreundet waren, sie hätten gemeinsam ein Zimmer bewohnt und sich in schweren Zeiten gegenseitig unterstützt. Eines Tages war Lidia Ignatiewa, eine Bekannte eines der Dreien, vom Lande gekommen, und da sie weder eine Wohnung noch Geld besaß, blieb sie als Vierte im Zimmer. Sie war allen Dreien gleich dankbar und unterhielt mit ihnen allen Beziehungen. Im Hause herrschte tiefer Frieden. Eines Tages kam das Kind zur Welt. Die Freunde meldeten sich, selbstverständlich in vollem Einvernehmen, alle drei als Väter bei der zuständigen Behörde. Regelmäßig wurden der Mutter Alimente gezahlt. In diesen Tagen jedoch, nachdem das Kind schon vier Jahre alt geworden ist, erfuhr einer der Väter, daß die Mutter einen sittenlosen Lebenswandel führe und das Kind bei ihr furchtbare Leiden auszustehen habe. Er verständigte seine Freunde, von denen einer bereits verheiratet ist, so daß alle drei auf Herausgabe des Kindes klagten.

Das Gericht verurteilte die Ignatiewa, das Kind herauszugeben und schlug vor, es dem Verheirateten auszuliefern. Dieser erklärte sich damit einverstanden. Die beiden anderen sagten zu, weiterhin an den Freund die Alimente zu zahlen.

Aufklärung nach 90 Jahren.

Auf dem Gröbeskees am Großglockner in Tirol wurde das Skelett eines Mannes gefunden. Kleiderreste waren nicht mehr zu entdecken, jedoch lag neben dem Skelett ein verrostetes Gewehr und eine Taschenuhr. Man nahm an, daß man es mit einem Wilderer aus der Umgebung zu tun hätte. Die bei allen Leuten angestellten Nachforschungen haben diese Vermutung bestätigt. Vor etwa 90 Jahren ist in jener Gegend, wie die Befragten aus ihrer Kindheit her von Hörensagen wußten, ein Wilderer aus Matrei in Osttirol namens Norbert Mattersberger verschwunden. Er soll am Bartholomäustage auf die Jagd gegangen und nicht mehr zurückgekehrt sein.

Tödliches Spiel.

In Melirolo im Kanton Tessin (italienische Schweiz) war eine Seilschwebebahn für den Transport von Heu und Holz aufgestellt worden. Ein 7jähriger Knabe versuchte, nachdem er alte Handschuhe über die Hände gezogen hatte, an dem Seil in die Tiefe zu rutschen. Er stürzte jedoch aus einer Höhe von 15 Meter ab und brach sich die Wirbelsäule. Die Untersuchung des toten Knaben hat ergeben, daß die Handschuhe durch die Reibung an dem Seil schnell durchgescheuert waren, und daß der Knabe in den Händen blutige Risse vom Seil hatte. Offenbar hatte ihn der durch diese Verletzung verursachte Schmerz veranlaßt, das Seil loszulassen.

Auf der Landstraße beraubt. Zwischen Bertelsdorf und Gassen bei Guben wurde der Arbeiter Wilhelm André, als er auf seinem Rad zur Arbeitsstätte fuhr, im Walde von einem unbekannten Mann überfallen. Der Wegelagerer warf ihm einen Knüppel in das Rad. André stürzte und wurde von mehreren Schüssen getroffen. Man brachte den schwerverwundeten und ausgeraubten Arbeiter nach dem Krankenhaus in Sommerfeld. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. Der Verdacht richtet sich auf den schon lange gesuchten Raubmörder Bielus.

Geflohen und getötet. Bei Zürich brach der Elefant einer Menagerie aus. Auf der Bahnstrecke Oerlikon—Kloten wurde er von einem Zug angefahren und 50 Meter weit mitgeschleift. Dann rutschte er den Bahndamm herunter und blieb tot liegen.

Attentat auf einen Personenzug.

Am Montagvormittag gegen 7 Uhr wurde in der Nähe von Neubrandenburg ein Anschlag auf den aus der Richtung von Friedland kommenden Personenzug versucht, jedoch durch die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers vereitelt. Die Urheber des Anschlages hatten quer über die Schienen schwere Laschen gelegt, so daß leicht eine Entgleisung hätte erfolgen können. Außerdem waren Klemmplatten zwischen die Weichen gesteckt worden. Der Zug konnte vor dem Passieren dieser gefährlichen Stelle zum Halten gebracht werden. Zur Untersuchung der Angelegenheit hat die Neustrelitzer Kriminalpolizei drei Beamte entsandt.

In die Zuschauer gerast. Beim Autorennen um den Großen Preis von Comminges in der Nähe von Toulouse (Südfrankreich) fuhr ein Rennwagen, der mit einer Geschwindigkeit von 110 Kilometer eine Kurve passierte, in die Zuschauermenge. Der Lenker sah plötzlich ein dreijähriges Kind in die Bahn laufen. Beim Ausweichen verlor er die Herrschaft über den Wagen. Ein 13jähriger Junge wurde getötet; drei Zuschauer wurden schwer verletzt. Der Lenker kam mit Hautabschürfungen davon.

Eine Schlange beim Gottesdienst. In einer Methodistenkirche in Marshallville (Georgia, USA.) entdeckte der Pfarrer während der Predigt auf dem Kronleuchter eine Klapperschlange. Er predigte ruhig weiter, um eine Panik zu vermeiden. Als die Kirche sich geleert hatte, wurde die Schlange heruntergeholt und erschlagen.

Für Reise, Wanderungen

und Wochenende vergessen Sie nicht die herrlich erfrischend schmeckende Wasserminz-Zahnpaste Chlorodont. Tube 60 Pf. und 1 Mk., und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt von 5 fur Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., zur Beseitigung sauliger, übelriechender Speiseresten in den Zahnzwischenräumen und zum Weißputzen der Zähne. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen in der bekannten blau-weiß-grünen Original-Packung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290820-10/fragment/page=0009

Vereins-Kalender

[illegible] Freies Gewerkschaftskartell. Sämtliche Vereine sende die Kassenabrechnungsformulare im Bureau [illegible] Gebrüder [illegible] 1929. Halle a. S., Harz 4344, Hartmannstraße 2 Treppen. Fernruf 2102

Halle

GWS. Nord. Donnerstag 20 Uhr im Jugendheim Literarischer Abend.

Personengruppe und Arbeit.-Wohlfahrt werden ihre Mitglieder auf, an der Reichskonferenz der Reichssektion Gesundheitswesen, welche am 22., 23. und 24. August im grob. Saal des „Volkspark" stattfindet, als Gäste teilzunehmen. Mittwoch 18 Uhr, findet eine Besichtigung der Universitäts-Kliniken, Magdeburg. Straße, statt. Treffpunkt vor den Kliniken.

Aus dem Bezirk

Wettin. Mittwoch, den 21. August, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum Stern" Versammlung. Aufstellung der Kandidatenliste zur Stadtverordnetenwahl. Pünktliches u. zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Nitzow. Donnerstag, den 22. August, abends 8 Uhr, im „Goldenen Adler" Mitgliederversammlung. Es wird höfl. gebeten, die Partei-bücher mitzubringen. Restlosen u. pünktlichen Erscheinen ist erwünscht.

Sangerhausen. Donnerstag, den 8 Uhr, Vorstandssitzung beim Gen. Hermann. Da sehr wichtige und umfangreiche Tagesordnung, ist pünktliches und allseitiges Erscheinen erforderlich.

Delitzsch. Donnerstag, 22. August, 20 Uhr, „Nordschlößchen" wichtige Funktionärsitzung. Anwesenheit aller Funktionäre wird erwartet.

Leuchhammer. Freitag, 23. August, pünktl. 20 Uhr, bei Wiesenik Parteiversammlung. Kol. Genosse Schulz (Halle), Chefredakteur des „Volksblatt". Es wird ein vollzähliger Besuch aller Mitglieder erwartet.

Sonstige Vereine.

Freier Sängerchor (Volkschor). Mittwoch, den 21. August, 20 Uhr, Probe. Anschließend dringende Vereinsangelegenheit. Erscheinen aller Sängerinnen und Sänger ist Pflicht.

Auf u. Mitw. i. Zivil- u. Strafprozeß
1. Ermittlung, Beobachtung, Verbesserung von Beweismaterial.
2. Anzeigenfuche an Ministerium u. Landtag, zu persönl. Vorstellung.
3. Schad.- u. Zahlungsschwierigkeiten durch bewährte Maßnahmen
4. Beitreib. v. Forderungen nach bel. Sitzen sowie alle Rechtsangelegen.
Bisher Erfolge. Sprechstunde 2—4 Uhr. Mittw. u. Sonnabend nur 10—12 Uhr
Walter E. Kühn, Böllberg-Weiden 2 parr. Rechtsbeistand. Fernruf 32521. Mündl. Rat kostenlos

Katzensprung-Pflaster gegen Rheuma und Reißen garantiert gut klebend, nur 50 Pfg.

Walhalla
Tel. D. Rittmann Tel. 2616
Täglich 20 Uhr
Jubel- und Volksausstürme
erster täglich
die große Ausstatt.-Revue-Operette
Der Soldat der Marie
60 Mitwirkende. 2 Musik-Kapellen. 24 Dolly-Girls.
Prunkvolle Ausstattung vom Metropol-Theater Berlin.
Gewöhnliche Preise ab 60 Pfennig
Wegen des enormen Erfolges heute Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag weitere 3 Nacht-Vorstellungen!
Gastspiel der Berliner Schauspieler
Revolte im Erziehungshaus
Schauspiel von P. M. Lampel.
Überdeutlich
Donnerstag letzte Vorstellung.

Bad Wittekind
Mittwoch, den 21. August, 3/4 7. 4. und 8 Uhr abends
KONZERTE
des Hall. Symphonie-Orchesters.
Leitung: Benno Plätz.
Nachm. Eintritt nur 30 Pfg.
Im Abendkonzert Solist
Franz Gaudlich (Violine)
Im Saal Tanz für Kartoninhaber.

Weinberg-Terrassen
Mittwoch, den 21. August, 2 große
Militär-Konzerte
Persönliche Leitung: Obermusikmeister C. Steuer.
Bei eintretender Dunkelheit
Gr. Schlacht.-Feuerwerk und Brand von Moskau.
Trotz großer Unkosten Eintritt nachm. frei, abends 0,30 Mark.
Regelmäßige Kaffeekonzerte
3½—6½ Uhr Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Jeden Dienstag und Freitag
Gesellschafts-Tanzabende

Die wichtige Botschaft ist da!
Unser täglich Brot ist Konsumbrot!
sagen Viele und immer kommen neue Freunde hinzu. Wir haben uns deshalb entschlossen, zum Vorteil unserer Mitglieder folgende Brotsorten zu empfehlen:
Konsumbrot ein Laib **60 Pfg.**
Es ist ein reines Roggenbrot, hergestellt aus den edelsten Roggenmehlen mit niedriger Ausmahlungsquote. Das Brot ist dadurch von sehr weißer Farbe, ist sehr leicht verdaulich und hat einen milden Geschmack.
Hammerbrot ein Laib **50 Pfg.**
Ebenfalls ein reines Roggenbrot mit kräftigem Geschmack von etwas dunklerer Farbe. Das Brot ist durch seinen hohen Nährwert eine gute Nahrung für Kinder und Handarbeiter. Es ist das Brot der Werktätigen. Jeder sagt vom Hammerbrot: „Einmal gegessen, immer gegessen!"
Verkauf nur an Mitglieder. Eintritt 50 Pfg. Im Monat Juli sind 412 Haushaltungen neu beigetreten. Ein Beweis steigenden Vertrauens. Wer will da noch abseits stehen?
Konsum- und Spargenossenschaft Merseburg

Kauft nur bei unseren Inserenten

Japanisches Gartenfest in der **Saatschloß-Brauerei**
unter dem Titel:
Ein Fest in Tokio
morgen, Mittwoch, 20 Uhr.
Höhepunkt der diesjährigen Sommerveranstaltungen.
Großes Konzert. H. Teichmann.
Zum Geisha-Ball im Teepavillon und im Freien spielt die Kapelle A. Reis aus München.
Japanisches Großfeuerwerk.
Neue Wunder der Pyrotechnik. Japanische Festillumination des gesamten Parkes. Eintritt 60 Pf. Karteninhaber die Hälfte
15.30 Uhr: **Park-Konzert** Eintritt frei
Freilichtbühne: Heute 20.10 Uhr: **„Onkel Brilldß"**
Sonnabend, 24. August, 20 Uhr: Großes Vokal- u. Instrumental-Konzert des Freien Sängerchors.
Görlitzer-Orchester

Holzjäger
Regelbahn, Mittwoch nachm. und abend:
Gartenkonzerte
NB. Morgen Mittwoch:
Kasperletheater
Diplom.-Mandolinen-Unterricht erteilt 6237
August Mau
Torstraße 10

Saxophone Piano-Akkordeons Banjos Gitarren Laudes Mandolinen und alle **Ersatzteile** nur bei
Musik-Müller
Gr. Ulrichstraße 3 (am Markt)

Amtliche Bekanntmachungen

Delitzsch

Die städtischen Körperschaften haben durch die Beschlüsse vom 20. Juni, 25. Juni und 30. Juli 1929, unter Zustimmung der Polizeiverwaltung den Umfang, die Art und Weise, in welcher in der Querstraße die Umlegung der Bürgersteige hergestellt werden soll, unter gleichzeitiger Bewilligung der erforderlichen Mittel festgesetzt.

Wir bringen hierdurch in Gemäßheit des § 5 des Ortsstatuts, betr. die Herstellung von Bürgersteigen, vom 24. November 1903, 16. Februar und 18. März 1904 zur öffentl. Kenntnis, daß der Plan über die Herstellung der Bürgersteiganlage 4 Wochen lang zur Einsichtnahme auf dem hiesigen Rathaus, 1 Treppe (Registratur), vom 21. August an während der Dienststunden öffentlich ausliegt.

Delitzsch, den 15. August 1929.

Der Magistrat.

Umpressen schnell billig, größte Formen Auswahl
Haus der Hüte GmbH
Deutschlands größtes Spezialunternehmen
Leipzig, Filiale Hallesche, nur Gr. Ulrichstr. 11

Bei Kopf- und Nervenschmerzen
sowie bei Rheuma, Gicht, Ischias und Erkältungskrankheiten haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Togal kann mit vollem Vertrauen genommen werden. Mehrere hundert Ärzte bezeugen neben prompter Wirkung besonders die Unschädlichkeit des Togal und über 5000 Ärzte haben sich lt. notarieller Bestätigung anerkennend über Togal geäußert! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt! In allen Apotheken Mk. 1,40. 0,46 Ohln. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Gute preiswerte
Zigarren
liefert 587
R. Schütze
Pfännerhöhe 52.

Alles Überlegen sind 600 Herrmann's neueste
Wäschemangeln
m. neuzeitl. geschützt. Flügelgetriebe.
Keine Zahnräder und Schleifbacken mehr.
Herrliche Wäschepflege, viel Handarbeit, gute Einnahme. Ingenieur Zahlung.
Ernst Herrmann
Magdeb.-Cbm. (7230)
Industrie u. technisch. Spezialfabrik.

Trauungs-Nachrichten

Ihre VERLOBUNG erlauben sich bekanntzugeben
Gertrud Hähnel-Grauert
Artur Schumann
Angerweg 46 · Kanzleigasse 2
Halle a. S., August 1929
Empfang Sonntag, den 25. August.

Aus anderen Blättern:

Todesfälle.

Halle: Friedrich Rudloff, Joseph Kerscher, Oswald Spaar, Paul Müller, Karl Rust, Reinhard von Massenbach, Luise Hohn, Wanna Scheibe, Elle Anna Fuß, Wanna Heirich, Fritz Hoch. **Gr.-Gräfendorf:** Walter Galander. **Waldeck:** Karl Wagner. **Gleisenburg:** Adolf Meuche. **Ketzegau:** Friedrich Glaschick. **Mücheberg:** Carl Michael. **Torgau:** Wilhelmine Kraus, Wilhelmine Drebs, Karl Franz Reinhardt, Anna Engelhardt. **Merseburg:** Ida Schmidt. **Meitzitz:** Hermann Weiße.

Vermählungen:

Halle: Eduard Zwarg mit Alice Canitz, Theodor Schröter mit Elsbeth Thurm. **Neu-Rössen:** Walter Redzeib mit Gertrud Fischer. **Beesenstedt:** Martin Kuhne mit Elli Schröpler. **Eisleben:** Herbert Voigt mit Lotte Gramatte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290820-10/fragment/page=0010